

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 413. Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 5. September.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Ein Ex-Minister über den Ausgleich. Die Entrevue in Berlin.

— t. Budapest, 2. September.

Eine hervorragende Persönlichkeit des politischen Lebens in Ungarn, die einem verflochtenen Kabinett als Ressort-Minister angehört hatte, und die auch heute zu den Führern der Regierungs-Partei gehört, machte dem Vertreter der „Correspondance Intern.“ über den Ausgleich folgende höchst charakteristische und interessante Mittheilungen: „Mit dem heutigen Tage geht das große Märkten und Feilschen um den Ausgleich wieder an. Diesmal ist der Schauplatz Budapest, nächste Woche wird er wieder Wien sein oder auch Triest, und eine große Anzahl offizieller und nichtoffizieller Entree filets wird über das gigantische Ringen der beiden Minister-Präsidenten zu berichten wissen, die — jedweder seinem Lande — diese oder jene Vortheile im Schweiße ihres Angesichts erkämpfen müssen. In dem — wir Eingeweihte wissen es — die beiden Premiers sind in Betreff des Ausgleichs längst einig und das titanische Ringen gilt nicht so sehr den Fragen des Ausgleichs, als es vielmehr die Bestimmung hat, ein Schauspiel nicht für Götter, sondern für die Völker und deren Parlamente zu sein, die dann vielleicht den Werth des so schwer Ertrittenen doch besser zu schätzen lernen werden. Man darf allerdings hierbei keinesfalls an irgend eine Intrigue denken, welche die Regierungschefs anzuzetteln bemüht wären, nein — die Sache liegt sehr einfach und ist durchaus unersänglich. Seit der Monarchie im Kronrathe das Wort gesprochen: „Der Ausgleich muß sein!“, sind die beiden Premiers über ihre Marschroute natürlich im Reinen, und wenn auch die Ressort-Minister und Sachreferenten mit den Details manche Mühe haben, so könnte der Ausgleich doch schon längst unter Dach und Fach sein, wenn — wenn eben die böse öffentliche Meinung und die noch böseren Parlamente nicht wären, die im Stande sind, die aller schönsten Ausgleichs-Vorlagen nicht Fleisch und Blut werden zu lassen. Was die Herren Regierungschefs also gegenwärtig machen, ist eigentlich nichts anderes als der Versuch, die Widerhaarigen durch den Anschein der Schwierigkeit des Erlangens milder und durch das Hinauschieben der Verfertigung des Ausgleichs bis an die äußerste Zeitgrenze je mürrischer zu machen. Ich zweifle jedoch ganz entschieden daran, daß diese Taktik auch zu dem erhofften Ziele führen werde. Zunächst in Oesterreich. Bei uns vielleicht wird die Opposition und voran deren nicht allzu streitbarer Führer Franz Kossuth mit sich reden lassen. Wir bekommen ja in Bälde eine Art ungarischen Hofhalters, indem Erzherzog Josef August in der ungarischen Hofburg residieren wird, und solch ein nationales Geschenk macht bekanntermaßen bei uns selbst

das verhärtetste Sturczengemüth weich; im schlimmsten Falle jedoch, selbst wenn dies nationale Feuerwerk nichts nützen sollte, haben wir ja eine sehr verlässliche Majorität, die dem Ausgleich über kurz oder lang zum Siege verhelfen wird. In Oesterreich indes stehen die Dinge wesentlich schlimmer für Herrn Körber, da die Tschechen, das ist heute eine Thatsache, durchaus nicht mehr mitmachen wollen. Woher ich das in so bestimmter Form weiß? Die Antwort ist sehr einfach. Wissen Sie, weshalb eigentlich die interparlamentarische Konferenz in Wien nicht stattfinden konnte? Einzig und allein deshalb, weil die Tschechen durch nichts davon zurückzuhalten waren, ihre Wünsche und Beschwerden sogar vor dieses internationale Forum zu bringen und Graf Soluchowsky sowohl, wie auch Herr v. Körber vor einem solch kläglichem Schauspiel naturgemäß eine Heidenangst hatten. Sie stehen nichts unversucht, um die Tschechen von dieser Absicht abzubringen, aber all ihr Thun blieb vergeblich: so sieht es um den gegenwärtigen Einfluß des österreichischen Premiers auf die Tschechen aus. Ist da die Annahme nicht mehr als gerechtfertigt, daß das österreichische Parlament bei der Verhandlung des Ausgleichs eine Obstruktion diesmal von Seite der Tschechen erleben wird?! Allerdings dürfte man sich in Oesterreich da zu helfen wissen: siehe Paragraph 14, Auflösung des Parlamentes, Verordnungswege etc. Aber das ist eben nur ein recht unerquicklicher Ausweg, der richtige Weg zur Lösung ist es nicht, den weiß eben Keiner. . . .

Die gegenwärtig in Berlin stattgefundenen Entrevue zwischen Kaiser Wilhelm und dem Könige Victor Emanuel wird von den politischen Kreisen in Oesterreich-Ungarn außerordentlich günstig beurtheilt, da dieselbe jene kleine Wolke, welche sich durch die Annäherungsversuche Frankreichs an Italien am Horizonte des Dreiebundes gezeigt hatte, gänzlich verweht hat und auch die Zusammenkunft Prinetti, des Grafen Bülow und Herrn v. Szöghényi-Marić die Erneuerung der nicht minder wichtigen Handelsverträge wesentlich zu erleichtern geeignet sei. Auf alle Fälle sei nach Außen hin deklarirt, daß die Gegner der Tripel-Allianz auf die Erschütterung dieses Völkerbundes noch recht lange warten können. Der angelegliche Gegensatz zwischen den Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens auf dem Balkan ist in den politischen Beziehungen der beiden Staaten nirgends thatsächlich aufgetreten. Man hat sich vielmehr in allen Fragen vorzuziehlich zu verständigen gesucht und sind Differenzen auf absehbare Zeit ausgeschlossen.

### Die Freunde der Kongregationen in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt:

Im Lager der Anhänger der geistlichen Orden scheint man vom Schwindel erfaßt zu sein. Eine wahre Kaphone von groben Beleidigungen, ungeheuerlichen

Uebertreibungen und leeren Drohungen wird seit Wochen täglich in der reaktionären Presse angestimmt. Die vorgeschlagenen Methoden, um die Regierung zu ärgern, sind zu kindisch, um ernst genommen zu werden: Steuerverweigerung, Verzögerung der Steuern in Monatsraten statt, wie es hier üblich ist, im Voraus, Zurückziehung des in der Staatsparlasse niedergelegten Geldes, Boykottirung, und wie die in Volksversammlungen und Zeitungen gepredigten Vegetationsmittel alle lauten mögen. Anfanglich, als das Vereinsgesetz vom Parlament beschlossen war, bot die Situation keinerlei Komplikationen dar. Gegenwärtig ist die politische Lage Frankreichs durch die Parteilichkeit nach Kräften getrübt worden. Ist das Gesetz vom 1. Juli 1901 wirklich das sektiererische, drakonische, freihettdöndende Unternehmen, wie es die Opposition hinstellt? Steineswegs. Es setzt sich aus zwei Hauptbestandtheilen zusammen. Im ersten und wichtigsten Theile regelt es das Vereinswesen ohne Unterschied der politischen und religiösen Ueberzeugungen. Während sich früher die Bürger nicht ohne vorgängige Ermächtigung der Regierung in der Zahl von mehr als 20 zu Vereinen zusammenhelfen konnten, ist das Vereinsrecht heute absolut und durch keine Vorbehalte und Grenzen geschmälert. An diesem Abschnitt des Gesetzes ist denn auch von den heftigsten Regierungsgegnern nicht die leiseste Kritik geübt worden. Anders verhält es sich mit dem zweiten Theile, der die Kongregationen betrifft, also Vereinigungen von Männern oder Frauen, die das Behorjams- und Armuthsgelübde abgelegt haben und unter demselben Dach wohnen. Keiner dieser Orden kann sich ohne Autorisation der Regierung bilden. Das ist die Gesetzesbestimmung, die seit zwei Jahren so viel Sturm erregt und die Zeitungen und die Tollköpfe — z. B. den Poeten Francois Coppée, der mit seinen Gedichten etwas mehr Glück gehabt hat als mit seinen politischen Betätigungen, und den wüthenden Eduard Drumont — ausruhen läßt: Die Zeiten Diocletians sind zurückgekehrt, die heiligsten Freiheiten werden mit Füßen getreten, die Gewissensfreiheit wird sich in die Katakomben flüchten müssen und die gebieterische Nothwendigkeit verlangt Widerstand bis aufs Messer. Man dürste in der hierikalischen Partei das Gesetz nur recht nothdürftig gelesen haben. Viel Geschrei und wenig Wolle! Im Jahre 1901 wurde im Grunde gar kein neues Recht geschaffen. In keiner Epoche Frankreichs fielen die Ordensbrüder unter das gemeine Recht der übrigen Sterblichen. Als man im Jahre 1872 der damals hierikalischen und reaktionären Nationalversammlung vorschlug, für die religiösen Gemeinschaften die Nothwendigkeit der behördlichen Erlaubnis zu unterdrücken, wogten die Kammern nicht, diesen Schritt zu thun. Schon unter Ludwig XII. und Karl X. bestand dieser Zwang und mit Recht, denn jeder Orden bildet einen kleinen Staat im Staat, rafft ungeheure Vermögen zusammen, die der Allgemeinheit verloren gehen, und muß deswegen auch staatlicher Kontrolle unterworfen werden. Wenn die Kongregationen allein aus eigenem Antriebe gehandelt hätten, wäre die letzte

## Fenilleton.

### Unsere Führer.

Von Adelheid Franc von Richtenfels.

Im Jahre 1898 traten meine Schwester und ich wohl-gemuth und unternehmungslustig unsere erste selbstständige Reise nach Tirol an. Wir hatten dabei einer Schwierigkeit nicht gedacht, die sich unseren geplanten, beschiedenen Bergfahrten entgegenstellen würde: der Schwierigkeit nämlich, Führer zu bekommen für zwei Touristinnen, welche die sogenannten besten Jahre überschritten hatten, deren Aeußeres außerdem weder Körperkräfte noch Ausdauer vermuthen ließ. Im vorhergehenden Sommer waren wir durch einige kleinere Besteigungen dem Zauber des Hochgebirges rettungslos verfallen, und es war der Wunsch in uns rege geworden, möglichst viel von der großartigen Alpennatur kennen zu lernen. Damals hatte ein mit uns reisender Verwandter als Reiseführer alles Geschäftliche auf sich genommen; jetzt hieß es, selbst mit Führern zu verhandeln. Dabei erfuhren wir zu unserem Leidwesen, daß diese in vielen Fällen den männlichen Touristen dem weiblichen vorziehen. Die Enttäuschung darüber überwandten wir rasch und von da ab bildete, neben unseren Hochtouren, die Gewinnung von Führern immer noch die Quelle eines besonderen Vergnügens. Nicht verschweigen will ich, daß schlechtes Wetter oder Touristenmangel dabei oft zu unseren Gunsten mitwirkte. Vielfach war es jedoch nur unsere Beredsamkeit, wirksam unterstützt von eigens zu diesem Zweck erkauften feinen Cigarren, die den Widerstand der jeweiligen Widerstrebenden besiegte. Ein-silbig traten dann jedesmal die Opfer unserer Ueberredungskunst die Tour mit uns an. Es dauerte aber niemals lange, so gewannen sie Vertrauen zu unseren touri-stischen Fähigkeiten und von Allen schieben wir im besten Einvernehmen und als gute Freunde. Nur in einem Fall im Beginn unserer alpinen Laufbahn wäre es bei-

nah weder uns noch unseren Cigarren geglückt, mit un-serem Führer auf guten Fuß zu kommen. Es war bei Ueberschreiten des Niederjochs, mit dem eine Besteigung des Similaun verbunden werden sollte. Das Wetter wurde aber bald nach Verlassen der Hütte derartig schlecht, daß wir den Similaun „links“ liegen ließen und nur trachteten, sobald als möglich nach Unser-Frau im Schnalser-Thal zu kommen. Mißmuthig und wortfarg schritt unser riesengroßer Führer vor uns her; wir folgten ihm so gut und schnell es der aufgeweichte glatte Boden und unsere kurzen Beine erlaubten. Als wir jenseits des Joches den ersten Bauernhof erreichten, stellte sich uns ein sehr unangenehmes Hindornis in den Weg in Gestalt eines schwarzen Bullen. Er und wir wollten das gleiche Gatterthor passiren. Er, als der Zu-erstgekommene, hatte offenbar nicht die geringste Lust, uns den Weg freizugeben und jeder Annäherungsversuch unsererseits wurde von ihm mit einem verdächtigen Senken des Kopfes beantwortet. Der Führer verlegte sich nun auf gütliches Jureden, wobei er ihm, des besseren Verständnisses wegen, seinen schönen blauen Eispidel zeigte. Der Bulle aber schüttelte den Kopf und kam zornig schraubend, mit hochgehobenem Schweif, auf uns zu. In beschleunigtem Tempo folgten wir Beide jetzt den Rath des Führers, uns rückwärts zu konzentriren und das nächste hohe Holzgatter zwischen uns und unseren Angreifer zu bringen. Wie der Wind flogen wir einem kleinen Hang hinauf an das Gatter, und ohne lange nach Griffen oder Tritten zu suchen, darüber hinweg. „Alles drüben!“ lautete unser Ruf und mit einigen raschen Sprüngen brachte sich auch unser Führer in Sicherheit, während er nicht schlecht weitererte und fluchte über das „Satanstvieh“. Wir aber setzten uns auf den nächsten Stein und lachten bis zu völliger Erschöpfung über die Schnelligkeit, mit der wir, aller Grazie bar, „der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe“, unsere erste alpine Klettertour ausgeführt hatten. Dieser Lustigkeit konnte nun auch unser Führer nicht widerstehen, er stimmte in das Lachen ein und für den kurzen Rest des Weges

herrschte, trotz wolkenbruchartigen Regens, eine wahrhaft sonnige Stimmung in unserem kleinen Kreis.

Ein vergnüglicherer Begleiter war in einem späteren Jahre ein italienischer Träger, der über den Gavia-Paß mit uns ging. Er sprach kein Wort deutsch, während uns etwa ein Duzend italienischer Worte zur Verfügung stand, aber bei seiner Tour vorher, noch niemals vorher haben wir so viel gelaßt wie an diesem Morgen. Hier trat die Zeichensprache an die Stelle des gesprochenen Wortes und es war erstaunlich, wie schnell und gut wir uns mit unserem Gefährten verständigen konnten. Nur war diese Art der Konversation unserem Fortkommen hinderlich, denn jedesmal, wenn wir uns etwas zu sagen hatten, mußte Halt geboten werden, damit uns keines der Zeichen verloren ging.

Durch regelmäßig wiederholte Reisen im Hochgebirge waren wir nach und nach in verschiedenen Gebieten bekannt geworden. Ueber Führernoth konnten wir dort nicht mehr klagen, auch die Cigarren als Bestechungs-artikel waren überflüssig geworden. Sie wurden nur dann vertheilt, wenn wir etwas Besseres riechen wollten als den bei Führern üblichen Tabak. Aus diesen gesicherten Verhältnissen trieb uns außer dem Verlangen nach Abwechslung der Wunsche, unsere Kräfte neben Eis-touren auch im Klettern zu versuchen. So setzten wir denn die Dolomiten auf unser Programm und wählten St. Ulrich im Gröden-Thal als Ausgangspunkt. Dort hätte es sich für uns garnicht günstiger gestalten können, als daß ein mehrtägiger Regen eintrat. Unthätig saßen die Touristen im Hotel, die Führer unbefähigt auf ihrer Bank. Wir gaben uns das Ansehen harmloser Sommer-frischler, während wir in Wirklichkeit das Wetter keinen Augenblick unbeobachtet ließen, bereit, im richtigen Moment die Verhandlung mit den Führern zu beginnen. Wir waren denn auch die Ersten, welche eine leise Besserung im Wetter zu verspüren meinten und sofort ver-suchten wir zwei der Führer, die uns von Bekannten als erstklassig empfohlen waren, für unsere Pläne zu gewinnen. Zuerst mit wenig Glück. Nachdem ihnen das

Episode des französischen Kulturkampfes sicherlich anders verlaufen. Sie hätten wohl mit geringen Ausnahmen die Autorisation nachgesucht. Aber die Politik mischte sich darein und verdrängte Alles. Die Deputiertenwahlen standen bevor und es galt, ein Lösungswort für den Wahlkampf aufzutreiben. Das Vereinsgesetz mußte erhalten. Man weiß, daß die Partei der Nationalisten, die einen Augenblick des Sieges sicher war, aus den Wahlen mit einem kläglichen Fiasco herborgegangen ist. Unter der Fahne derselben vertrieben sich zu viel heterogene Elemente, als daß sie ein einheitliches Programm aufstellen könnte. Sie scheitert sich noch nicht darüber klar zu sein, daß — wie die Geschichte der letzten 30 Jahre gelehrt hat — jeder Angriff gegen die Republik von einer deutlichen Schwänkung nach links gefolgt ist, sie scheint sich auch nicht bewußt zu sein, daß ihre Machenschaften ein strengeres Einschreiten der Autorität gegen die Orden zur Folge haben dürfte. Sie fordern die Trennung der Kirche vom Staat und die Streichung des Kultusbudgets geradezu heraus. Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mag mancher Mönch und manche Nonne in den letzten Monaten gedacht haben.

### Deutsches Reich.

**\* Zur Gumbinner Affaire.** Mit stürmender Tätigkeit wurde die Sache an den Gumbinner Offizieren vollzogen. Die „Frankf. Zeitung“ erfährt aus Berliner militärischen Kreisen, daß, nachdem der Bericht in Berlin eingelaufen war, die Betreffenden telegraphisch zur Einreichung ihres Abschiedsgesuches aufgefordert wurden. Ueber die Vorgänge, welche zur Verabschiedung der Offiziere führten, wird dem „S. Z.“ aus Dinstreufen noch geschrieben: „Die Idee der feierlichen Eskortirung Hildebrandts soll von Hauptmann v. Frankenberg und Oberleutnant Rumbaur bereits vor der eigentlichen Abschiedsfeier ausgedacht worden sein; der Hauptmann war Chef, der Oberleutnant Führer je einer Batterie. Vermuthlich haben die Genannten Mannschaften und Pferde aus beiden Batterien zur Eskorte herangezogen. Leiter der Eskorte war Leutnant George, welcher zum Train versetzt worden ist. Dem Abtheilungskommandeur, Major Dyckerhoff, soll zum Vorwurf gemacht worden sein, daß er, nach dem Abschiede aus dem Kasino herausstretend und den Aufzug erblickend, denselben nicht inhibirt hat; der Regimentskommandeur endlich soll darin gefehlt haben, daß er am anderen Tage die Urheber des Arrangements nicht bestraft hat, obgleich ihm das seitens des Garnisonsältesten, Generalmajor Stamm, nahegelegt wurde.“ Uebrigens stellt jetzt die „Köln. Ztg.“ die Meldung, daß auch der Leutnant Hildebrandt selbst zur Disposition gestellt sei, in Abrede.

**\* Zur Haftpflicht der Lehrer.** Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Haftpflicht der Lehrer haben die Direktoren gewerblicher Fachschulen vielfach bewogen, ihre Schüler, die durch Beschäftigung gewerblicher Betriebe einer erheblichen Unfallgefahr ausgesetzt sind, anzuhalten, daß sie sich auf ihre Kosten gegen Unfall versicherten. Der Handelsminister scheint gegen solche Versicherungen der Schüler gegen Unfall von vornherein keine Bedenken zu haben, denn in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten ersucht er, nach dem „Hannöv. Courier“, diese um Rückäußerung darüber, ob es sich nach den bisherigen Erfahrungen empfehlen möchte, die erwähnte Versicherung zu verallgemeinern. Der weitgehenden Anregung, daß auch die Lehrer gegen Haftpflicht aus § 832 B. G. B. versichert werden sollten, zu entsprechen, hat der Handelsminister jedoch grundsätzlich abgelehnt, den Abschluß einer solchen Versicherung vielmehr den Lehrern selbst überlassen zu müssen geglaubt. Der Minister begründet seine ablehnende Haltung in diesem Fall in dem erwähnten Erlaß wie folgt: „Ich mache indeß darauf aufmerksam, daß über die Wirkung der Bestimmungen des § 832 B. G. B., welche lediglich das in einzelnen Rechtsgebieten bereits bisher gültige Recht verallgemeinern, in den beteiligten Kreisen offen-

bar übertriebene Befürchtungen herrschen. In Fällen, in denen ein Lehrer nach seiner Ansicht zu Unrecht wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten auf Grund der genannten Bestimmung in Anspruch genommen werden sollte, wird ihm durch Erhebung des Konflikts auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854 zur Seite zu treten sein. Dabei ist davon auszugehen, daß bei den Schülern der Fachschulen, welche in den meisten Fällen bereits längere gewerbliche Praxis hinter sich haben und mit den Gefahren der gewerblichen Betriebe vertraut sind oder mit ihnen bekannt gemacht werden müssen, eine zu weitgehende Beanspruchung von Seiten der Lehrer nicht gefordert werden darf. Uebrigens würde die beabsichtigte Versicherung der Schüler, wie vorstehend angeführt, auch auf solche Unfälle erstreckt werden, die ihnen bei den praktischen Übungen in den Laboratorien und Werkstätten der Anstalten zustößen, sodas auch hierin ein Schutz gegen übertriebene Inanspruchnahme der Lehrer auf Grund des § 832 B. G. B. liegen dürfte.“

**\* Heilsarmee und Schule.** Die Heilsarmee hat seit einiger Zeit ihre Agitation auch auf die Schüler erstreckt. Die Stadtschuldeputation in Breslau hat deshalb die ihr unterstellten Direktoren und Schulleiter aufmerksam gemacht, daß in Breslau schulpflichtige Kinder zu den Versammlungen der Heilsarmee, jedenfalls ohne Wissen der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten, zugelassen worden bezw. von Beauftragten der Heilsarmee von den Straßen weggeholt und eingeführt worden seien. In den Versammlungen wird, wie es in der Verfügung heißt, den Kindern gelehrt, daß sie nicht nötig hätten, in die Kirche zu gehen, daß sie nicht zu beten brauchen, daß ihnen die Sünden vergeben seien, wenn sie in der Versammlung auf der Bußbank knieten, daß die Angehörigen der Heilsarmee mehr seien als die Geistlichen der Kirche u. dergl. m. Auch sollen Schulkinder, wie des Weiteren der Behörde zur Anzeige gekommen ist, von den „Offizieren“ der Heilsarmee, mit einer Legitimationskarte versehen, in die Häuser geschickt worden sein, um namentlich bei besser situirten Familien freiwillige Geldspenden einzusammeln. Auch die Regiergung hat, wie die „Schles. Ztg.“ hört, im vorigen Jahre auf die Mitwirkung von Schülern an den Andachten der Heilsarmee aufmerksam gemacht und dieselbe als unzulässig bezeichnet.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. September.

**— Abnigliche Schauspiele.** Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei hiermit darauf hingewiesen, daß offiziell nur ganze, halbe und Viertel-Abonnements abgegeben werden und die Vertheilung der Vorstellungen auf die hierdurch entstehenden 4 Serien A, B, C, D völlig gleichmäßig erfolgt. Bei sogenannten Viertel-Abonnements, welche unter einzelnen Abonnenten etwa privatim vereinbart werden, wird es sich daher empfehlen, die persönliche Abmachung dahin zu treffen, daß jedes Viertel Anrecht auf Opern- und Schauspiel-Vorstellungen hat. Denn da die Viertel thuntlich zwischen Oper und Schauspiel wechseln sollen, kann sonst für die Ahtel der Fall eintreten, daß die geraden Nummern vornehmlich Schauspiele, die ungeraden Opern erhalten oder umgekehrt.

**— Die Nähe des Herbstes drückt der Natur wie dem Leben in Stadt und Land bereits sein Gepräge auf.** Wiesmohl durch die viele Feuchtigkeit die Wiesen noch reichlichen Graswuchs und die Bäume meist noch lebendes Grün aufweisen, ist doch die sommerliche Hülle, Frische und Farbenpracht verschwunden. Die Sommerfrischen haben sich wieder entvölkert, die Bäder werden von Tag zu Tag leerer und die Berge wie auch die Ufer des kühlenden Meeres werden wieder ihrer Einsamkeit überlassen. Die herrschaftlichen Wohnungen in den Städten beginnen sich zu beleben und von den menschlichen sommerlichen Zugvögeln kehren die letzten zurück. Die Theater und Konzertsäle öffnen wieder die Pforten der Kunst, um dem Naturgenuss die gehörige Abwechslung

zu verschaffen, die nun einmal der moderne Kultur-mensch beansprucht. Ueberall ist jetzt die Begrüßungsform: „Wo waren Sie diesen Sommer?“ und überall ergeht man sich in Uebertreibungen, theils im Rahmen aller möglichen Vorzüglichkeiten, theils im Tadeln. Denn wozu wären die Sommerfrischen da? Man muß doch zeigen, daß man versteht, Ansprüche zu machen. Das Leben in der Stadt nimmt wieder einen neuen Aufschwung in Gesellschaft wie in den Anstalten. Jetzt ist die rechte Zeit, Gesellschaftsvereine, Billard- und Statik-Klubs gegen die Länge der einsörmigen, kommenden Winterabende zu gründen. Neues Leben beginnt auch auf der Straße. Alle Schaufenster sind überfüllt von den Gaben des Sommers und die Herbstmoden verkünden das Erscheinen einer neuen erwartungsvollen Saison. Nur immer etwas Neues ist die Lösung des heutigen Tages.

**— Deutscher und österreichischer Alpen-Verein.** Der aus diesem großen Verband hervorgegangene Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, gegründet am 28. Juli 1900, hielt gestern um 12 Uhr im Weihen Saale des Kurhauses seine zweite General-Versammlung ab. Als Vorsitzender fungierte Herr Professor Dr. BindeI aus Bamberg. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verein sich stets wachsender Sympathie zu erfreuen gehabt hat. Es gehören ihm jetzt 270 Einzelmitglieder und 61 Sektionen des „Deutschen und österreichischen Alpenvereins“ an, außerdem noch verschiedene andere Korporationen. — Der Pflege der Alpenpflanzen soll vor Allem die Anlage von Alpengärten dienen. Es bestehen bereits zwei, einer im Hochstuhl und einer auf dem Schachen. Geplant wird ein weiterer auf der Ragale bei Wien. Ein dieserhalb vom Vorstand mit dem Niederösterreichischen Gebirgsverein“ entworfenen Vertrag findet den Beifall der Versammlung. Auch einen Alpengarten der Sektion Tegernsee beschließt die Versammlung zu subventioniren. Den zweiten Theil der Tages-Ordnung bildeten geschäftliche Angelegenheiten, die alle glatt erledigt werden konnten. Der Verein gedenkt auch fernerhin die feste Ansehung an den Deutschen und österreichischen Alpenverein“ beizubehalten, unter dessen Regide er entstand und dessen stetes Wohlwollen er für sein Gedeihen bedarf.

**d. Bezirksausshuß.** (Sitzung vom 4. September unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrath K a n t e l.) — Die Gebrüder Schneider besigen in H a c h e n b u r g eine Berginnereianstalt und beabsichtigen verschiedene bauliche Veränderungen an derselben vorzunehmen. Dagegen ist nun von einem in der Nachbarschaft begherten Herrn Ermen Einspruch erhoben worden mit der Begründung, daß die stark säurehaltigen Abwässer der Berginnerei in die Kanäle seiner Wiesen eingeführt würden und geeignet wären, in den letzteren erheblichen Schaden anzurichten. Es sind in dieser Streitfrage bereits einige Sachverständige: Kreisarzt, Bau-Inspektor, Gewerbe-Inspektor etc., gehört worden, die in ihren Gutachten sagen, daß von gewissen Bedingungen die Genehmigung der Anlage abhängig gemacht werden möchte. Von diesen Bedingungen ist die wichtigste die, daß die Abwässer in einer 10 Cubikmeter großen Grube gesammelt und vor dem Verlassen derselben neutralisirt werden müssen, sodas sie nicht mehr sauer reagieren. Der Bezirksausshuß weist den Einspruch als unberechtigt zurück und ertheilt dem Kläger die Erlaubnis zu den vorgeesehenen baulichen Veränderungen unter den von den Sachverständigen entworfenen Bedingungen. — Herr Gastwirth Jakob Krupp von hier ist am 23. März und am 18. April d. J. mit je 10 Mk. zur Lustbarkeitssteuer herangezogen worden, weil an den genannten Tagen in seinem Lokale ein öffentliches Tanzvergnügen stattgefunden habe. Gleichzeitig sind ihm zwei Strafbefehle über 2 bezw. 3 Mk. wegen Uebertretung der einschlägigen Gesetzes-Bestimmungen zugegangen. Gegen die Heranziehung zur Lustbarkeitssteuer hat K. Klage bei dem Bezirksausshuß erhoben und gegen die Strafbefehle hat er richterliche Entscheidung beantragt, die bis zur Entscheidung in der vorliegenden Verwaltungsstreitsache ausgefetzt worden ist. Der Kläger macht geltend, es sei wohl in seinem Lokale getanzt worden, jedoch habe in

schlechte Wetter lange als plausiblem Vorwand gedient hatte, keine Tour annehmen zu können, konnten sie sich endlich unserer Wahrnehmung, daß ein schwacher Nordwind eingeschlagen habe, mithin Aussicht auf Besserung sei, nicht verschließen. Nun aber hatten wir beide ein hochnothwendiges Verhör zu bestehen, über Ausstattungs-fähigkeit etc. etc., und endlich ließen sie sich herbei, statt der von uns vorgeschlagenen größeren Klettertour eine kleine Versuchstour mit uns zu machen. Wenn ich ganz offen sein soll, muß ich gestehen, auch diese wäre wohl nicht zu Stande gekommen, wenn das Wetter nur etwas besser gewesen wäre. Am nächsten Morgen waren wir die Einzigen, die den Ruch hatten, auszurücken, und zwar auf Rath der Führer — mit Regenschirmen, wenn wir diese auch nur auf dem Weg zur Hütte gebrauchen konnten. Nach bedeutiger Tour waren die Führer ehrlich genug, einzugehen, daß sie sehr ungern mit uns gegangen seien; nun aber zeigten sie sich zu weiteren Touren (Fermedahürme, Gran Obia) bereit, die wir denn auch zu ihrer Zufriedenheit ausführten. Als wir uns von ihnen trennten, klang ihr Abschiedsgruß: „Auf Wiedersehen!“ so herzlich, daß wir uns sagen konnten, auch für dieses Gebiet haben wir ausgesorgt.

Mit der jeweiligen Abreise aus Tirol hört aber für uns die Verbindung mit unseren Führern keineswegs auf. Im Laufe eines jeden Winters kommen aus allen Theilen des Landes ihre Briefe bei uns an. Aus allen spricht die Anhänglichkeit an ihre Touristen und in jedem wird der Wunsch ausgesprochen, während des langen Winters ein schriftliches Lebenszeichen zu erhalten, das in die Einförmigkeit ihrer Tage eine kleine Abwechslung bringen soll. Ihre Briefe enthalten manches Ergöbliche. So hat einer dieser Briefschreiber eine besondere Vorliebe für das Fragezeichen, mit dem er seine Briefe verschwenderisch ausstattet. Nicht genug, daß er dasselbe hinter die Anrede: Werthes Fräulein, sowie an den Schluß eines jeden Tages setzt, gebraucht er es auch als Verzierung, die je nach Gutdünken über oder unter der Linie ihren Platz findet. Ein Anderer schreibt: „Ich hoffe, Sie in diesem Sommer wieder hier zu sehen. Die

Berge stehen noch alle auf dem alten Fleck, sind auch über Winter nicht höher geworden. Wir können denn einige schöne Touren zusammen machen, denn Sie sind zum Streiten sehr geschickt, wie ich es so leicht noch bei keinem Frauenzimmer gesehen habe.“ Von seinem sechsjährigen Nuben meldet ein Dritter. Sein Vaterstolz auf den Einzigen gipfelt in den Worten: „A Lump ist er, a verfluchter, aber“, so sagt er wehmüthig hinzu, „im Frühjahr hat er sterben woll'n.“ Dankbar konnte er nun von glücklich überstandener Krankheit berichten. „Wenn es mir so weiter geht, kann ich mit dem lieben Gott heuer recht zufrieden sein“, so lautet der Bericht eines, durch einen Unglücksfall schwer heimgegriffenen, wieder genesenen Führers. Etwas dunkel ist der Rede Sinn, wenn ein Anderer schreibt: „Das ganze Thal freut sich auf Ihr solides Erscheinen.“ Daß Gott Amor seine Opfer auch unter den Führern findet, geht aus folgenden Zeilen hervor: „Ich habe sehr viel zu thun mit dem Heirathen. So eine Herzgeliebte fordert auch ihre Arbeit, aber man thut's mit Freuden. In drei Wochen bin ich schon im Ehestand, das wird auch ein schönes Lied sein.“ Dann: „Ich theile Ihnen mit, daß ich mich verlobt habe und auf Weihnachten werde ich heirathen. Sonst bin ich gesund.“

Doch auch von einer anderen Seite lernten wir unsere Führer kennen. Wir sahen, wie ein guter Kern in diesen einfachen Menschen steckt, mit welcher ruhender Ergebung sie sich unter schwere Schicksalsschläge beugen, wie ihr Göttervertrauen durch nichts erschüttert werden kann. Dankbar erkennen sie, besonders die älteren unter ihnen, an, welche Wendung zum Besseren ihre Verhältnisse seit dem Erscheinen der Touristen genommen haben. Nichts ihnen dieser Sinn, verbunden mit anspruchsloser Bescheidenheit, noch lange erhalten bleiben. — Während des langen Winters lassen wir gern unsere Erlebnisse im Hochgebirge an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Denken wir dabei der schönen, dort verlebten Stunden, der großartigen Eindrücke, die uns zu Theil geworden, dann sind diese Erinnerungen eng verknüpft mit dem Gedanken an:

Unsere Führer.

### Orientalische Höflichkeiten.

Früher hatte ich mir immer eingebildet, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Beirut geschrieben, ich sei ein ganz sprachgewandter Menschenkind, das auch von lebenswichtigen Redensarten eine Anzahl auf Lager habe, aber daß ich ein Stämper bin, ein ganz armeltiger Stämper, das zeigt mir mein Aufenthalt im Orient. Hier haben die Menschen Worte, Phrasen zur Verfügung, daß der Ausländer staunt. Und jeder Mensch weiß sie anzuwenden! Schulzwang herrscht hier nicht, englische und amerikanische Missionen sorgen für die heranwachsende Generation nach besten Kräften durch Privatschulen, die wirklich sehr viel Gutes wirken, aber gar manche der Eingeborenen fühlen eben doch gar keinen Bildungsdrang in sich und verzichten auf die Benutzung dieser wohlthätigen Einrichtung. Sie können nicht lesen, nicht schreiben, aber reden können sie, so blumenreich, mit solch liebenswürdigem Ausdruck, so viel Interesse verrathender Stimme, daß ein unschuldiges Gemüth unsehbar darauf hereinkommt und an ein persönliches Interesse für sich selbst glaubt. In unserem Garten arbeiten ein paar junge Burschen, so 16 bis 17 Jahre alt, also im schönsten Pflanzalter; jeden Morgen, wenn ich an ihnen vorübergehe, ertönt nach dem üblichen „Glücklich sei Dein Tag“ — die Frage: „Wie ist Dein Befinden, hoffentlich gut?“ Habe ich nun das gewöhnliche „Danke, gut“ gesagt, so schlagen die Drei ihre schönen dunklen Augen gen Himmel, die Hände an die Brust, und ein inbrünstiges „Gott sei dafür gelobt“ tönt mir dreistimmig nach. Da ich ihnen noch niemals etwas geschenkt habe, nicht einmal eine Cigarette, so war mir dies tiefes Interesse an meinem Wohlergehen merkwürdig und schmeichelt. In meinem geheimsten Innern sagte ich es, meiner sonstigen Bescheidenheit entgegen, dem Zauber meiner Persönlichkeit zu. Aber ein Bekannter, der schon lange hier im Lande lebt, geräth rauch meine Illusion. „Diese Kerls mit ihren falschen Redensarten, die absolut nichts sind als Angewohnheit, sind gräßlich; ich habe sie meinen Arbeitern abgewöhnt, ich schauze sie an: „Was geht das Euch an!“ Diese Sprechweise ist allerdings ein arger Kontrast zu der

demselben ein Tanzlehrer Tanzunterricht erteilt; auch sei der Schoppen Bier zu dem Normalpreise von 12 Pf. verkauft und kein Entrée erhoben worden. Sodann habe während des Tanzunterrichts ein Plakat mit der Aufschrift: „Geschlossene Gesellschaft“ an dem Zugang des Lokales ausgehängen. Der Bezirksausschuß giebt der Klage statt und hebt die Veranlagungsbescheide auf. — Der Kaufmann Georg Janas Hön zu Johannisberg klagt gegen den königlichen Landroth zu Wiesbaden auf Aufhebung einer Verfügung, welche dem Kläger die Bauerlaubnis versagt, weil zwischen dessen und dem Grundstück des Nebenlegers der von der Bauordnung geforderte Zwischenraum von mindestens 8 Meter nicht eingehalten werden soll. Der Bezirksausschuß weist die Klage kostenfällig ab. — Herr Kosmos Schütz I. zu Ahmannshausen klagt Namens des dortigen Wingervereins gegen die Gemeinde und Ortspolizeibehörde wegen Nichterteilung der Concession zum Weinausschank. Der Kläger bezw. der Wingerverein will in dem Hause Wingerstraße 78 zu Ahmannshausen eigene reine Gewächse zu mäßigen Preisen ausschütten; die Gemeindebehörde war gegen dieses löbliche Bestreben, der Ortsausschuß ebenfalls, weil kein Bedürfnis zu einem derartigen Weinausschank vorliege. Der Wingerverein hat 86 Mitglieder, die zusammen 9 Hektar 5 Ar Weinberge besitzen und durchschnittlich 10 1/2 Stck Weißwein und 2 1/2 Stck Rotwein zu je 1200 Liter einlegen. Der Verein hat den Zweck: gemeinsames Keltern, die Erzielung reiner Weine, gemeinsames Behandeln der Weine und gemeinschaftlichen Verkauf. Die Gemeindebez. Polizeibehörde ist der Ansicht, daß die 13 Schankwirtschaften Ahmannshausens dem Bedürfnis vollständig genügen, um so mehr, als die dortigen Gastwirthe alle bestrbt seien gute, reine Weine auszuschütten. Der Bezirksausschuß giebt indessen der Klage statt und erteilt dem Verein die Erlaubnis zum Ausschank von Weinen eigenen Wachstums. Der Bezirksausschuß hat mit Rücksicht auf den starken Fremdenverkehr, dessen sich Ahmannshausen erfreut, das Bedürfnis nach einer Ausschankstelle reinen, in dortiger Gemarkung gewachsenen Weines anerkannt.

— Lehrerinne-Verein für Nassau. Die erste Monatsversammlung nach den Ferien findet Samstag, 1. September, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale statt. Der geplante Ausflug muß unterbleiben, da nach der Tagesordnung „dringende Angelegenheiten“ zu erledigen sind und nach diesen ein Mitglied über „Streifzüge durch London“ sprechen wird. Es wird um zahlreiche Beteilung ersucht.

— Elektrische Bahn Dieblich-Schierstein. Wie die „Schierst. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben am letzten Montag erneute Verhandlungen zwischen Schiersteiner Gemeindeverordneten und der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft vor der königl. Regierung in Wiesbaden betrefis des Baues der elektrischen Straßenbahn Dieblich-Schierstein stattgefunden, welche das Resultat zeitigten, daß nunmehr alle noch bestehenden Differenzen beseitigt sind. Mit dem Bau wird jedenfalls noch diesen Herbst bezw. Winter begonnen werden und dürfte der Betrieb im nächsten Frühjahr eröffnet werden.

— Jagd. Die Hasenjagd ist seit vorgestern im Großherzogthum Hessen eröffnet. Im Regierungsbezirk Wiesbaden wird die Jagd auf Hasen erst vom 15. Sept. ab freigegeben.

— Der Anspruch des Lehrherrn auf Rückkehr eines entlaufenen Lehrlings ist in der Gewerbeordnung (§ 127 g) davon abhängig gemacht, daß der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen war. Das Oberverwaltungsgericht hat sich in einer Entscheidung vom 2. Juni d. J., wie das „Min.-Bl. der Handels- und Gewerbe-Verw.“ mittheilt, entschieden, daß der Lehrherr einen Anspruch auf Rückkehr des Lehrlings nur dann hat, wenn der Lehrvertrag sowohl vom Lehrherrn oder seinem Stellvertreter als auch vom Lehrling und von dessen gesetzlichen Vertreter unterschrieben worden ist. Es wird dies aus § 126 b Nr. 2 der Gewerbeordnung gefolgert, der die Vorschriften über den formellen Abschluß des Lehrvertrages enthält. Wenn also, wie in dem der Entscheidung des Oberverwaltungs-

gerichts zu Grunde liegenden Falle, der Lehrling selbst den Vertrag nicht unterschrieben hat, kann die Polizeibehörde den entlaufenen Lehrling nicht zur Rückkehr in die Lehre anhalten.

— Kleine Notizen. Vorgestern hatte sich auf der Strecke von hier nach Dieblich ein Wagen der Elektrischen Bahn beschleunigt und wurde deshalb außer Betrieb gesetzt. — Die Sonntagsschule im Evangelischen Vereinshaus, Dietersstraße 2, wird Sonntag, den 14. September, Vormittags 11 1/2 Uhr, ihren Anfang nehmen, worauf wir hierdurch hinweisen möchten.

\* Wiesbaden, 3. September. Der Nassauischer Land- und Forstwirthe hielt gestern und vorgestern in dem festlich geschmückten Montabaur seine diesjährige 81. Generalversammlung mit Preisvertheilung ab. Am Sonntag wurde Mittags 12 Uhr die landwirtschaftliche Ausstellung in der großen Halle an der Koblenzer Straße, wo s. Z. auch die Gewerbeausstellung stattfand, durch Herrn Landrath Dr. Schmidt-Montabaur eröffnet. Eine außerordentlich große Anzahl Besucher hat dieselbe besucht. Am Sonntag Abend vereinigte sich die hier in großer Zahl erschienenen Delegirten des Vereins in Hämmerleins Gartenlokalitäten zu einem solennen Kommer, wobei Landrath Dr. Schmidt, Bürgermeister Sauerborn, Prof. Dr. Fresenius-Wiesbaden, Landrath v. Heimbürg-Biedenkopf Ansprachen hielten. Nachdem die Delegirten vorgestern Morgen der Ausstellung einen Besuch abgestattet hatten, begann um halb 11 Uhr Vormittags die 81. General-Versammlung des Vereins im Rathhaussaale. Dem Vereine gehören jetzt 6000 Mitglieder an. Der Präsident, Landeshauptmann Sartorius-Wiesbaden, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Delegirten und Gäste, als welche erschienen waren: Der-Regierungs-rath Bafe-Wiesbaden, die Landräthe Dr. Schmidt-Montabaur, Bising-Marienberg, v. Heimbürg-Biedenkopf, Radmacher-Beslerburg, Duderstadt-Diez, v. Bülow-Dikemburg und Dr. Hegdweiller-Münster i. W., ferner Geistl. Rath Stadtpfarrer Lang, Oberforstmeister v. Ulrich-Wiesbaden u. A. m. Nachdem für die Rechnung 1901/02 Entlastung erteilt war, wurde der Etat für 1903 in Einnahme und Ausgabe auf 25,877.17 M. festgesetzt. Die ausgeschiedenen Direktorialmitglieder wurden wiedergewählt. Die Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1902 wurde wie bisher wiedergewählt unter Zuwahl des Herrn Stritter-Dieblich. Landwirtschafts-Inspektor Reiser-Wiesbaden hielt alsdann einen Vortrag über das Thema: „Wie können die einheimischen Rindviehschläge schwerer gemacht werden.“ Daraus folgte ein Vortrag des Landwirtschafts-Inspektors Schneider, der über „Bessere Fütterung des Jungviehes auf gedüngten Weiden“ sprach. Außerdem sprach noch Landrath v. Heimbürg-Biedenkopf über das Thema: „Ausstellungen und Preis-zuerkennungen als Mittel zur Förderung unserer Hauswirtschaft.“ Nach der Versammlung fand im Nassauer Hof ein Festmahl statt, bei dem die üblichen Toaste ausgebracht wurden. Abends war Ball. Gestern Morgen fand die Musterung der preiswerbenden Thiere statt; um halb neun Uhr wurde das Preis- und Probepflügen in der Nähe des Hofes Rogberg abgehalten. Der Auftrieb von Pferden, Bullen, Kälbern, Rindern, Ferkeln, Schweinen, Ziegen, Geflügel war außerordentlich stark.

\* Wiesbaden, 4. September. (Sterblichkeit.) Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 298 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats Juni d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 66, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 136, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 81, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 15, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 4, und f) mehr als 35,0 in 2 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Wald in der Rheinprovinz mit 7,9, dagegen die höchste Ziffer die Stadt Greifswald in der Provinz Pommern mit 48,3 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15,000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In

Frankfurt a. M. 14,5 (ohne Crisfremde 13,8), Wiesbaden 14,5, Dieblich 15,1, Fulda 16,7 (ohne Crisfremde 13,4), Kassel 17,3, Höchst a. M. 13,2, Hanau 22,0 (ohne Crisfremde 17,8), und in Marburg 22,7 (ohne Crisfremde 19,0). Die Sänglungssterblichkeit war im Monate Juni d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 14 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 37 Orten. Als Todes-ursachen der während des gedachten Monats in Wiesbaden vorgekommenen 100 Sterbefälle — darunter 17 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: Magen und Nieren 2, Diptherie und Group 1, Lungenschwindsucht 8, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 9, akute Darmkrankheiten 5, Scharlach 1 Kind im Alter bis zu 1 Jahr, alle übrigen Krankheiten 50 und gewaltsamer Tod 8. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate Mai d. J. ein wenig gebessert zu haben. Die Zahl der in Wiesbaden während des Monats Juni d. J. zur handelsamtlichen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 7 Totgeburten — 109 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 100 — um 90 überstiegen.

\* Dieblich, 4. September. Der 10-jährige Sohn einer Wittve, welcher schon öfters tagelang von zu Hause abwesend war, fehlt wieder seit einigen Tagen. Nun ist heute früh ein Telegramm aus Linz a. Rh. eingetroffen, wonach der Junge dort angekommen sei und in seinem Besitz noch 80 M. gehabt habe. Hier möchte das Fürsorge-Erziehungs-gesetz eingreifen, um diesem Ausreißer das Handwerk zu legen. — In der Mainzerstraße stürzte gestern Nachmittag der Knecht eines hiesigen Mühlenbesizers von seinem Pferd und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen zu.

\* Aus der Umgebung. Auf Anlaß des Oberbürgermeisters Dr. Gahner in Mainz hat die Stadtverordnetenversammlung zur Fleischtheuerung einstimmig beschlossen, zur Vinderung der bestehenden Notlage bei der hiesigen Regierung und beim Bundesrath dahin vorstellig zu werden, daß die anzeigende und dauernde Versorgung der deutschen Märkte mit Schlachtvieh mit allen Mitteln gesichert wird, wozu man die Befreiung der Einfuhrbeschränkungen und die Oeffnung der Grenzen für allein geeignet erachte. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, das Getreid auf lebendes Vieh und Fleischwaren vorläufig zu fixiren, wurde dem Finanzausschuß überwiesen.

Das 6-jährige Töchterchen des Herrn Schuhmachermeisters Karl Beckenbach zu Dieblich erkrankte und verstarb am verfloffenen Samstag Abend gegen 8 Uhr von hier und wurde bis spät in die Nacht hinein in Wiesbaden und Umgegend umher. Am nächsten Tage telephonirte Herr Fabrikbesitzer Birt in Erbenheim, daß der Knabe die Nacht über bei ihm verbracht habe und man denselben abholen solle. Das Kind wurde denn auch von den Eltern wieder in Empfang genommen.

Herr Dachdeckermeister Rieß zu Dieblich verkaufte sein Haus an Herrn Schuhmachermeister Boll zu dem Preise von 18,500 M.

In Schlagenbad ist Großfürst Paul von Rußland, von St. Petersburg kommend, zu längerem Auftritte eingetroffen und hat im „Hotel Victoria“ Wohnung genommen.

Erzprinz Adolf und Prinz Moriz zu Schaumburg-Blippe nebst Gouverneur sind in Langenschwalbach eingetroffen. Die Prinzen gedenken einige Tage bei ihrer hohen Mutter zu verweilen.

Eine ältere in Langenschwalbach zur Kur weilende Dame aus Frankfurt a. M. wurde vom Herzschlag getroffen und war sofort todt.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Aug. Herber Dr. J. Haber der Firma Gebr. Herber in Langenschwalbach wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Herr Kaufmann Hermann Gelein ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. September anzumelden.

Wohl niemals hat Wehen ein Weidenbegängniß erlebt, wie vorgestern; galt es doch, dem geliebten Seeliger, Herr Moritzbrunn, die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche wurde zunächst in der von der Gemeinde geschmückten Kirche, welche die Trauernden kaum fassen konnte, aufgebahrt. Herr Delan Dörr aus Jßheim hielt die Gedächtnisrede, in welcher er den Entschlafenen als den echten, guten, treuen, lieben Helfer und Ausstücker feierte. Auf dem Friedhof entruhte Herr Pfarrer Moser aus Jßheim ein Bild des Verstorbenen als Christ, Mensch und Familienvater. Fünf sinnigen Abschiedsprüche brachten die Schulkinder, indem jedes ein kleines Blumensträußchen ins Grab warf.

Bei einem herrlichen Herbstwetter wurde der Bartholomäusmarkt, der dritte und damit für dieses Jahr der letzte Markt, abgehalten. Sehr viel Vieh, darunter prima Waare, war angetrieben, auch hatten sich viele Kaufmännige und Handelsleute eingefunden. Die Preise waren durchweg sehr

bestrickenden Liebenswürdigkeit der Orientalen, gegen die ich mit der Zeit wohl auch abgestumpft werde, oder — sie mir angewöhne. Denn wenn ich auch ganz gut arabisch sprechen könnte und hätte nicht eine Menge dieser Phrasen zur Verfügung, so würde kein Sprer denken, ich könne arabisch; dagegen die Redensarten recht häufig und ausdrucksvoll angewendet, dann erntet man warmes Lob und Komplimente für sein Sprachtalent.

Ich machte kürzlich einen Besuch bei einer Sprerin. Na, man redet ja bei einem ersten Besuch in Europa auch nicht gerade lauter geistprühende Dinge, aber hier wurden während der ganzen Zeit eigentlich nur Phrasen ausgetauscht. Unzählige Male heißt es „herzlich willkommen“, „wir haben lange auf Ihren Besuch gehofft“, „es ist uns eine Ehre“ und so fort bis ins Endlose. Schließlich wurde es ganz ermüdend, um so mehr, da ich mich angestrengt auf die passende Erwiderung befinnen mußte; beim nächsten Besuch haben wir uns hoffentlich mehr zu sagen.

Wir haben ein kleines Hausmädchen; eine Schule hat sie nie besucht, Lesen und Schreiben sind ihr gänzlich fremde Künste, sie hat erst hier unter großer Mühe von ihrer — und himmlischer Geduld von unserer Seite — gelernt, die Stunden auf der Uhr abzulesen, aber reden kann sie! Mache ich ihr eine Thür auf, wenn sie etwas trägt, oder reiche ihr etwas hin, so erfolgt prompt: „Mögen Deine Hände gesegnet sein!“ Neulich trug sie eine neue Bluse und ich wollte mit meiner Anerkennung nicht geizen, sagte also: „Deine helle Bluse ist sehr hübsch.“ Ihre Antwort ist: „Möchten doch alle Deine Tage so hell und schön sein wie sie.“

Fahren wir für einen Tag fort, so wünscht Jeder, der in der Nähe steht: „Möget Ihr Euch gut amüsiren und glücklich heimkehren.“ Bei der Rückkunft wird einem die von dienstbaren Geistern erkauften und gewiß nicht immer ganz aufrichtige Bemerkung entgegengerufen: „Wir haben uns immer nach Euch gesehnt,“ worauf höfliche Menschen eigentlich erwidern müssen: „Auch wir haben Euch immer an unsere Seite gewünscht,“ auch ein Anspruch, der sich mit unbedingter Wahrheitsliebe nicht immer vereinigen läßt, und den ich deshalb meist unter-

lasse. Trägt man ein neues Kleidungsstück oder zeigt ein neues Möbel, so wird Niemand sein „Möge es Dir gesegnet sein!“ vergessen. Begegnet man einer Frau, die ihr frischgebackenes Brod, große flache Scheiben, fast wie zwei Pfannkuchen aufeinandergelegt, nach Hause trägt, so bietet sie es sogleich freundlich an: „Bitte, bediene Dich.“ Steht Jemand vor seinem Häuschen und man geht oder reitet vorüber, so wird fast immer ein gastliches: „Bitte, gib uns die Ehre, einzutreten und rufe Dich ein wenig aus!“ ertönen. Ich bin dieser Anforderung noch nie nachgekommen, weiß also nicht, ob es ihnen Ernst damit ist, oder ob sie sehr erstaunt wären, wenn man wirklich einträte, denn ganz ernst sind die Redensarten nicht immer zu nehmen. Den besten Beweis hierfür liefern die Bagare. Kamt man da etwas und fragt nach dem Preis, so wird sicher die mit der unterwürdigsten Miene gegebene Antwort erfolgen: „Ganz, wie Du willst.“ Nennt man nun aber einen Preis, wie man „will“ und ihn für richtig hält, so wird man schnell aus seinen Himmeln gerissen, es heißt zahlen, und zwar nicht wie der Käufer, sondern ganz wie der Verkäufer will, vorausgesetzt, daß man sich nicht ganz energisch auf kunstgerechtes Handeln versteht, eine Fertigkeit, die mir leider noch in beklagenswerther Weise mangelt.

Mit kleinen Geschenken ist der Orientale, ob hoch oder niedrig, sehr bei der Hand; was habe ich nicht schon Alles eingekauft! Von den primitivsten Blumensträußchen, wahl- und geschmacklos zusammengewürfelt, die zerknittert und verwelkt aus schmuggelten westlichen gezogen werden, bis zu den schönsten exotischen Blüten, den wundervollsten Fruchtzweigen, Drangen, Citronen, Aprikosen. Merkwürdige Fähigkeiten werden einem auf recht fragwürdige sauberen Händen entgegengehalten; arme kleine Vögel, die hier leider in Massen geschossen werden, wurden mir entweder gebracht oder ungenüßig dungenweise überreicht, und meine Enttäuschung, der ich sehr ungenüßig Ausdruck gab, stieß auf volle Verständnislosigkeit — „aber sie schmecken doch gut.“ Ich bekomme aber in letzter Zeit keine mehr, wahrscheinlich liebt man es hier auch nicht, seinen Kaviar fürs Volk

zu vergeben. Auch Handarbeiten überreicht man feierlich, mit Anerkennung heischender Miene, meist sehr farbenprächtige Stücke, bei deren Anblick man sofort einige dunkle, etwas verbogene Edeln an seinem geistigen Auge vorbeiziehen läßt, um darunter einen passenden Platz für das Geschenk zu finden.

Auch ein großes Taschentuch voll krabbelnder Seidenraupen wurde mir gebracht, endlose Belehrungen über die Behandlung dieser Thiere wurden mir zu Theil, denn wie anspruchsvoll ein solcher Wurm ist, bis er glücklich seine Pflicht thut und sein seidenes Häuschen spinnt, ahnen wohl die wenigsten Besizerinnen von seidenen Gewändern. Gefräßig bis zur Unglaublichkeit, lassen sie die größten Portionen Maulbeerblätter in kurzer Zeit verschwinden, und manchmal jagte mich der Gedanke auf: „Haben sie auch genug zu fressen?“ Aber Visionen gleich raufste köstliche Seide vor meinen Ohren und hielt mich aufrecht; ich stieg Morgens nüchtern, Mittags bei 85 Grad Wärme und Abends bei Dunkelheit hinunter zu den Maulbeeren und koste die nöthige Speise. Uebrigens sagte meine Köchin, bei der ich einmal eine bescheidene Klage über der Raupen Gefräßigkeit laut werden ließ: „Nimmer noch nicht so schlimm, sie nehmen doch immerhin keine fünf Maßketten wie die Europäer!“ Man sieht, diese Orientalin macht von dem Vorrecht der Köchinnen, nicht immer höflich zu sein, auch ihre da Gebrauch. Dann kam aber eine Zeit, wo sich meine Sorgenkinder sehr bezimrten, sie wurden gelb, krank und wurden von erfahrenen Händen ausgelesen, die Hoffnung auf seidene Schätze schwand; einige spannen sich aber doch brav ein, was wirklich sehr interessant zu beobachten war, und ich war stolz auf meine schönen weißen Kokons — bis sie mir von fleißigen Händen ausgeführt wurden, und jetzt — zu einer der vorerwähnten geschmackvollen Handarbeiten verwendet, als Rosen, Nelken und andere der Phantasie großen Spielraum lassende Blüten auf leuchtendem Sammet prangen!

Recht überrascht wurde ich von einer anderen Gabe. Der Holzvorrath wurde auf einem Esel gebracht und oben auf thronte ein großer Storch. Ich guckte den Vogel bloß interessiert an, oder habe ich auch vielleicht leicht-

hoch und wurden viele Verkäufe abgeschlossen. Auf dem Kra-

markt war es auch wieder recht lebendig und es machten Megger

und Wirtbe gute Geschäfte. Herr Karl Schmelz zu Radesheim erwarb das in

der Württembergische Bodensand der Erben der verstorbenen

Widweite Joh. Schmelz zum Preise von 20,000 Mk. Das nach den Plänen und unter Leitung des Herrn Archi-

tekten Müller in Radesheim erbaute Krankenhaus ist fertigt-

gestellt und wird in den nächsten Tagen seiner Bestimmung über-

geben werden. Hoch über der Stadt erhebt sich der stolze Renais-

sancebau und legt Zeugnis ab von der Opferwilligkeit der Wohl-

thäter von nah und fern. In H a s s a h fand die Wahl des Bürgermeisters statt und

wurde Herr Ortsgerichtsvorsteher Joseph Willig auf die gefes-

stimmte Dauer von 8 Jahren neu gewählt. Herr Bürgermeister

Hakenweil, der dies Amt jetzt 6 Jahre verwaltet hat, erhielt

2 Stimmen und Herr Willig 11 Stimmen. In dem zwischen Derschbach und Wallmerod ge-

legenen Waldstrich hat Herr Reichsfiskus-Michel aus

Limburg einen Säulenbasaltsteinbruch angelegt, der sehr

schönes Steinmaterial hat. Voraussichtlich kommt die Weiterwald-

querbahn nahe vorbei, wodurch der Bruch nicht allein für den

Wähler werthvoll wäre, sondern auch der Eigentümerin, Ge-

meinde Wallmerod, eine große Einnahme brächte. Herr Stefan Wille zu Dillenburg leiert in diesen Tagen

sein 10-jähriges Priesterstudium. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Mühle zu

Schwalbach (Kreis Weimar). Der im besten Mannesalter

stehende Ackerer Peter Simon von der Hofmühle bei Bonbaden,

Widwer und Vater von zwei Kindern, stürzte beim Fruchtver-

laden so unglücklich eine Treppe herab, daß er, wahrscheinlich

in Folge Bruchs der Wirbelsäule, sofort todt blieb. Die Stadtverordneten zu Domburg v. d. G. beschloßen

in ihrer vorgestrigen Sitzung, die Stelle des Stadtbauraths neu

auszuschreiben, und zwar mit einem Gehalt von 6000 Mk., da

sich auf die erste Ausschreibung, die nur ein Gehalt von 5000 Mk

Vermischtes.

\* Vierzehn Jahre im Stall eingesperrt. Aus Peisching im Steinselde bei Neunkirchen wird Wiener

Zeitungen vom Freitag geschrieben: Seit vierzehn Jahren wurde der schwachstunige Peter Styz, der sich

unter der Döbüt seines Bruders, des wohlhabenden Wirtschaftsbefizers und Gemeinde-Ausschusses Leopold

Styz befunden hatte, hier nicht mehr gesehen. In letzter Zeit erinnerte man sich des Verschollenen, und da über

sein Schicksal verschiedene Gerüchte umgingen, die nicht verstimmen wollten, begaben sich der Kommandant des

Gendarmeriepostens Neunkirchen, Wachtmeister Großkopf, und der Bürgermeister Franz Koderhold in die

Wohnung des Leopold Styz und fragten ihn, wo sich sein Bruder Peter befände. Ueber die unerwartete Frage er-

schroden, erwiderte Styz: „Der Peter ist im Stall.“ In diesem Stalle, wo zehn Kinder untergebracht sind,

herrschte Finsterniß. Als man mit brennender Laterne nachsuchte, entdeckte man einen zwei Meter langen, einen

Metre hohen und ebenso breiten Bretterverschlag, der an der Breitseite eine Oeffnung hatte ähnlich der einer

Hundeshütte. Als Leopold Styz den Unglücklichen anrief, kamen aus dem Verschlag verständliche Laute, und gleich

darauf kroch aus allen Wieren der zum Skelett abgemagerte 64-jährige Mann hervor, dessen Körper nur

Fetzen bedeckten. Kopf und Gesicht des unkenntlich Entstellten waren mit horstigen Haaren bedeckt. Durch den

Lichtschein der Laterne und durch den Anblick der fremden Personen schon gemacht, kroch der Arme sofort wieder in

sein Versteck zurück. Peter Styz wurde ins Haus gebracht und zunächst gelabt und nothdürftig gereinigt. Infolge

des jahrelangen Aufenthaltes in dem engegliedigen Behälter ist die Wirbelsäule des Mannes gekrümmt, und der

Kopf sitzt schief gegen die rechte Schulter. In dem Verschlage wurde nur etwas Stroh und ein irdenes Gefäß

gefunden, in welchem sich Speisereste befanden. Peter Styz besuchte bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre die

Schule, lernte aber, da er schwachstunig war, sehr wenig. Sein Vater, der lange Jahre Bürgermeister gewesen

hinterließ, als er starb, seinen Söhnen ein bedeutendes Vermögen. Der jüngere Sohn Leopold hatte sich bereit

erklärt, für Peter bis zu seinem Lebensende in der liebevollsten Weise zu sorgen. Das Bezirksgericht und die

Bezirkshauptmannschaft wurden verständigt und Peter Styz vorläufig bei seinem Bruder belassen!

lich war er ein gänzlich ungebildeter Mann, aber als er reich geworden war, fing er noch an zu lernen. Eine

junge Französin, Mlle. Marie Carran, die ihn im Französischen unterrichtete, behauptete nach seinem Tode, er

hätte sie durch ein mündlich gemachtes Testament zur Erbin seines Vermögens eingesetzt. Dieser Anspruch ist

aber von dem Supreme Court der Vereinigten Staaten als null und nichtig erklärt worden, und sein Vermögen

von 2,500,000 Mk. ist an zwei arme Iren gefallen. \* Ein gewaltiger Friedhof ausgestorbener Thiere ist

während der letzten Monate im Gebiet von Fajum in Unter-Egypten entdeckt und durchforscht worden. Selten

hat sich die Paläontologie um eine solche Fülle neuer Belehrung bereichert gesehen als durch diese Funde, die

in einer stattlichen Reihe von Risten nach dem Britischen Museum in London verfrachtet und dort der genaueren

wissenschaftlichen Untersuchung überliefert wurden. Diese Reste stammen sämmtlich aus tertiären Schichten

Unter den vielen Aufklärungen, die aus diesen Forschungen hervorgegangen sind, ist wohl am wichtigsten die über die seit langem strittige Frage nach der Ent-

widelung und früheren Verbreitung der Rüsselträger. Früher war diese großartige Gruppe von Säugethieren

in zahlreichen Formen vertreten und weithin über die Erde verbreitet, während heute nur noch zwei Arten

übrig geblieben sind, der indische und der afrikanische Elefant. Ferner haben die Bodenschichten von Fajum

Reste von Walen geliefert, die noch keine Warten besaßen, sondern Zähne, weiterhin eine ausgestorbene Form der

Sirene (Seeluh), die vielleicht übereinstimmt mit der sonderbaren Thier, das seiner Zeit von dem Vater der

Paläontologie, Richard Owen, als „egyptisches Urthier“ (Eootherium egyptiacum) beschrieben wurde. Am auf-

fallendsten unter den gefundenen Resten aber sind, wie gesagt, die Ueberbleibsel von längst ausgestorbenen Arten

der Elephanten, die bisher gänzlich unbekannt gewesen sind. Der Urahne der ganzen Sippe scheint ein Thier

gewesen zu sein, das nach dem Moeris-See den Namen Moeritherium erhalten hat. Es zeichnet sich von der

lebenden Elephanten für den Kenner sofort durch die Eigenschaft aus, daß es eine fast vollzählige Reihe von

Backzähnen besitzt, die alle gleichzeitig in Gebrauch gewesen sein müssen, während die heutigen Elephanten

gewöhnlich in jedem Kieferpaar nur einen Backzahn aufweisen, der allmählich von hinten her ergänzt wird. Die Vorderbeziehung dieses Thieres läßt vermuthen, daß

ein moderner Robinson Crusoe. In Seattle, Washington, ist ein Mann Namens John Sullivan ge-

storben, dessen Lebensgeschichte sich wie ein Roman von einem zweiten Robinson Crusoe liest. Sullivan war in

der irischen Stadt Cork geboren und verließ als ganz junger Mann seine Heimath, um Seemann zu werden.

Während einer seiner Reisen, vor etwa vierzig Jahren, gerieth sein Schiff in einen schrecklichen Sturm und litt

Schiffbruch. Sullivan war der einzige von der Mannschaft, der mit dem Leben davontkam. Er war ein ausge-

zeichneter Schwimmer und wurde nach einem langen Kampfe mit den Wellen aufs Festland geworfen. Starr vor

Kälte lag er die ganze Nacht da; als der Morgen kam, entdeckte er, daß die Wellen ihn auf ein völlig un-

bewohntes Land geworfen hatten. Wie der Robinson der Dichtung schwamm er zum Brad zurück und konnte sich

ein Gewehr und Munition mitnehmen, sodas er Thiere schießen konnte, die ihm als Nahrung dienten. Er baute

sinnig „hüblich“ gesagt, kurz, der Holzmann band ihn so-

fort los, um Thier im Arm. Da der arme Kerl krank hatte

hatte ich doch ein paar Tage redlich gepflegt, dann war, habe

ich ihn genug und slog fort. Ob der großmüthige war er früh

dem Verlust gehört hatte — er rückte mit Spender rasch

an, ich ließ mich aber wohlweislich einem Hen und entging

so dem sonderbaren Beschen. nicht ich eine Anzahl Hunde

angeboten bekam, ist selbst. Das handlich, aber eine Menagerie

kann ich mir doch aus der Lustigkeit für die Geber nicht anlegen, ich wehre also

Aus Kunst und Leben.

t. Edisons Automobil der Zukunft. Es ist möglich, daß die

für den Bau von Kraftwagen beschäftigt, worauf auch der

Plan Edisons in erster Linie hingezielt hat. Die Anwendung

der Electricität als Triebkraft für Motorwagen ist bisher

gescheitert an der mangelhaften Widerstandsfähigkeit der

Accumulatoren gegen die fortgesetzten Stöße des Wagens

und an der Nothwendigkeit häufiger Neuladung. Mit einem

elektrischen Wagen können mit Sicherheit höchstens

100-110 Kilometer gefahren werden, ehe die Kraft versagt.

In einer Stadt können nun wohl die Accumulatoren ohne

ein Hinderniß zu bieten. Nach der Behauptung von Edison

ist eine solche Batterie praktisch unzerstörbar. Sie kann

weder durch Erschütterungen zerbrochen werden noch macht

sie bei der Ladung irgend welche Umstände. Es ist nur

nöthig, von Zeit zu Zeit ein wenig Wasser hinzuzufügen,

das die Lösung durch Verdunstung verloren hat. Da schon

eingehende Versuche mit der Batterie stattgefunden haben,

so stützt sich diese Behauptung auf eine große Reihe von

Erfahrungen, die auch bereits zu noch weiteren Verbesserungen

Schicht des Erdbodens, darüber lagern noch andere Schichten, die ursprünglich durch Klüfte zusammengehalten werden und ebenfalls Reste von Rüsselträgern enthalten. Auch diese Elefantierknochen sind aber immerhin noch bedeutend älter als die riesigen Mastodonten, die vor den neuen ägyptischen Funden als die frühesten Vertreter der Elefantierfamilie gegolten haben. Das Mastodon war ein Ungeheuer, das in seiner äußeren Erscheinung wohl bedeutende Ähnlichkeit mit einem großen Elefanten besaßen haben muß und sich von diesem nur dadurch allerdings recht auffallend unterschied, daß auch die Unterkiefer zwei Stoßzähne trugen. Daß die jetzt entdeckten Formen lange vor den Mastodonten gelebt haben, geht schon daraus hervor, daß ihr Gebiß weit mehr von dem des Elefanten abweicht, indem es statt des einen Backzahns noch deren fünf in jedem Kiefer trägt. Jene eigenthümlichen Flußablagerungen haben noch eine ganze Reihe seltsamer Thiere in einzelnen Skeletten zu Tage gefördert, mit deren Erklärung die Wissenschaft noch nicht ganz fertig geworden ist. Eins der sonderbarsten ist das Arsiniotherium Zittel, unserem ausgezeichneten deutschen Paläontologen Zittel gewidmet. Es ist noch nicht einmal gewiß, zu welcher Hauptgruppe der Säugethiere diese Form gestellt werden muß, da sie einen gänzlich neuen und bisher unbekanntem Typus darstellt. In der Größe mag das Thier mit einem großen Rhinoceros verglichen werden; es muß aber zwei Paare von Hörnern besessen haben, die als Auswüchse auf den Stirn- und Nasenknochen aufsaßen. Diese Hörner waren hohl wie bei der Giraffe und nicht massiv wie die des Rhinos. Das auf der Stirn sitzende Hornpaar war sehr groß, das zweite Paar viel kleiner. Wahrscheinlich waren alle vier Hörner mit einer harten Haut überzogen. Das Thier war äußerst schwerfällig gebaut mit ungewöhnlich massigen Gliedmaßen und ist als eine Urform der Nashörner erklärt worden. Die Entwicklung der Hörner ist jedoch so abweichend von derjenigen bei den lebenden Rhinocerosen, daß diese Deutung vermutlich keine genügende Stütze finden wird. Auch die Zähne des ausgestorbenen Ungeheuers sind sehr abweichend von denen der Nashörner. So bleibt das Thier vorläufig ein großes Fragezeichen im paläontologischen System, das vielleicht durch weitere Funde seine Antwort erhält, zumal die Ausgrabungen in Rajam noch zahlreiche weitere Ueberraschungen versprechen. Uebrigens ist während der letzten Wochen in Amerika innerhalb des Staates New-York das Knochengeriüst eines großen Mastodon ausgegraben worden, dessen Rippen über 1 1/2 Meter lang und über 10 Centimeter dick sind.

**Die Haushaltungsschulen, welche der Staat in Belgien zum Besten der unteren Klassen gründete, werden in durchaus praktischer Weise geführt. Man trägt nicht allein den Bedürfnissen der unteren Klassen Rechnung, sondern sieht auch darauf, daß die Mädchen nicht mit anderem Material zu arbeiten lernen als solchem, welches ihnen daheim zur Verfügung steht. Es wird z. B. in den Kochschulen nicht mit Geschloßen gelehrt. Beim Waschen arbeiten sie ebenfalls mit den einfachsten Hilfsmitteln. Die schmutzige Wäsche bringen die Kinder mit, ebenso die, welche des Ausbesserns bedarf. Auch zerrissene Kleidungsstücke dürfen zu diesem Zwecke gebracht werden. An Kleidern, welche den Kindern zu klein geworden sind, wird gezeigt, wie man sie den jüngeren Geschwistern anpassen kann. Es wird in diesen Schulen nicht die höchste Stufe des Arbeitens erreicht — das ist gar nicht der Zweck derselben — wohl aber werden gute Durchschnittsleistungen erzielt, die von einer tüchtigen Hausfrau der betreffenden Klassen zu erwarten sind.**

**Das Kind bei den Hereros. Welchen Werth die Kinder bei den Herero in Deutsch-Südwestafrika hatten, darüber lesen wir in „Das liberale Deutschland“ (Anton Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart): Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Herero für seine Kinder lebte und starb, und es ist wohl kaum ein Schlag von diesem Volke so schwer empfunden worden, wie die vor einigen Jahren in ihrem Gebiet wüthende Kinderpest. Für seine Kinder brachte es der als faul verrufene Kaffer auch fertig zu arbeiten, und zwar hart und angestrengt zu arbeiten, und wer diese Leute an ihren Pflügen oder bei der Tränkung der Thiere in Thätigkeit gesehen hat oder wer es erlebt hat, mit welcher Fähigkeit und unter welchen Entbehrungen sie etwa entlausenen Ochsen auf der Spur tages, ja selbst wochenlang folgten, der wird das eben gebrauchte Beiwort jedenfalls nur mit einer gewissen Einschränkung gelten lassen. Vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus beurtheilt, ist diese fast zärtliche Liebe zu den Kindern, wie sie allen Ovahereros eigen ist, allerdings ein großer Nachtheil für das Schutzgebiet gewesen. Gute und werthvolle Ochsen gaben sie ebendamur höchst ungern her, und eine größere Herde in kurzer Zeit zusammenzubringen war ein Kunststück, an dem manch gewiegter Händler seine Gewandtheit zu erproben vermochte. So waren die zu Zeiten ungeheueren Bestände an Rindvieh thatsächlich ein Verhängnis, der niemals in vollem Maße nutzbringend gewesen ist. Ja, man kann sagen, daß er zeitweise sogar der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens hinderlich gewesen ist, denn er konnte als die Ursache dafür gelten, daß sich nur sehr wenige Herero entschlossen, als Arbeiter in die Dienste von Europäern zu treten.**

**Eine lehrreiche Anarchistengeschichte. Der Maccaronifabrikant Ciro Carotenuto in Neapel, ein verheirateter Mann mit vier Kindern, verliebte sich in seine Schwägerin, die hübsche Maddalena Borella. Das Mädchen bekam schließlich die Liebesbethörungen des Maccaronifabrikanten satt und ließ sich von ihrem Anbeter Roberto Casabrese, dem Buchhalter des Fabrikanten, entführen. Das junge Paar flüchtete nach Florenz, ließ sich dort trauen und lebte, da die schöne Maddalena baare 3000 Lire Mitgift hatte, herrlich und in Freuden. Da brachte ihnen eines schönen Tages der Postbote ein Paket aus Neapel, und gleich darauf drangen vier Carabinieri in die Wohnung des jungen Paares ein. „Das Paket da aufgemacht!“ donnerten sie den Chemann an. Er mußte gehorchen und — o Schrecken! — unter Maccaroni kamen drei leidhaftige Bomben zum Vorschein. „Sie sind verhaftet, Sie Anarchist!“ riefen die vier Carabinieri dem Bombenemptionsgeräth und brachten den armen Teufel ins Untersuchungsgefängniß. Er**

schwur, daß er unschuldig sei, und seine junge Frau kam sogleich auf den Gedanken, daß ihnen diesen Streich niemand Anderes als ihr Schwager, der vertriebene Maccaronifabrikant, habe spielen können. Es wurden telegraphische Erhebungen angeestellt, die es in der That ans Licht brachten, daß der Fabrikant die Bombenteile abgeschickt und der Florentiner Postzeit einen Brief geschrieben habe, in dem die Ankunft der Bomben an den „Anarchisten Roberto Casabrese“ denuncirt wird. Nun wendete sich das Blättchen. Der junge Chemann wurde freigelassen und statt seiner der vertriebene Maccaronifabrikant hinter Schloß und Riegel gesetzt.

**Eine humorvolle Grabinschrift theilt Dr. Böschhorn in der „Zeitschr. für den deutschen Unterricht“ mit. Sie steht auf dem Grabstein des Bader Bürgermeisters Kerkerling in der Marienkirche zu Lübeck. Der Stein zeigt ein Kreuzigt, an dessen Fuß der etwas schiefbeinige Bürgermeister neben mehreren Räumern steht und zum gekreuzigten Heiland aufblickt. Darunter stehen die Verse:**

Hier unten liegt Hans Kerkerling,  
Der so theuer um seinen Hut ging.  
O Herr, mach em die Schinken lief  
Um help em in Din Himmelrick!  
Du nimst Di so je Vämmer an,  
So lat den Bud doch of mit gabul!

**Sport.**

**Im Automobil zum Nordpol. Der junge französische Gelehrte Pierre Vernaut, der Sohn eines reichen Pariser Industriellen, hat den kühnen Entschluß gefaßt, den Nordpol per Automobil zu erreichen. Das Automobil soll bei dem neuesten Veruche, den Nordpol zu erreichen, an die Stelle der Hundeschlitten treten, mit denen sich die bisherigen Nordpolfahrer als bestem Transportmittel verahen. Möglichst die Fahrt, so haben die kühnen Forscher noch genau dieselben Chancen, nach Hause zurückzukehren, wie die früheren Forscher, nachdem ihnen die Hunde verloren gegangen (d. h. sehr wenig, D. R.). Dabei hat das Vordringen zum Nordpol per Automobil viele Vortheile vor den anderen Methoden voraus und birgt nichts von der Gefahrhaftigkeit in sich, durch welche Andreés Luftballonfahrt gekennzeichnet wurde. Die Erfahrungen der früheren Nordpolfahrer haben erwiesen, daß man in Jahren mit günstigen Eisverhältnissen zu Schiff sehr wohl bis zum 82. Grad vordringen kann, wahrscheinlich aber noch höher. Vom 82. Grad ab beträgt aber die Entfernung zum Nordpol nur noch rund 1000 Kilometer, eine Entfernung, vor der die heutige Automobiltechnik sich nicht zu fürchten braucht. Die Aufgabe für die Technik besteht nun darin, ein Motorfahrzeug zu bauen, welches mindestens für die dreifache Entfernung Brennstoff bei sich führen kann. Das haben die französischen Techniker, mit welchen sich Vernaut in Verbindung setzte, als möglich erklärt. Sie haben dabei das Prinzip des sogenannten großen Wagens im Auge. Die Last des Wagens würde bestehen aus Vernaut und einem Begleiter, Lebensmitteln für etwa 20 Tage und Benzin. Man glaubt, die Strecke abzurufen in weit kürzerer Zeit als in 20 Tagen zurücklegen zu können. Eine große Gewichtsparsnisi, an deren Stelle Benzin mitgenommen werden kann, hat der geplante Motorwagen durch den Wegfall der großen Wassermenge, welche in unseren Gegenden zur Kühlung des Motors mitgenommen werden muß. Die Temperatur genügt in den Nordpolgegenden reichlich zur Kühlung. Andererseits kann die überschüssige Dige des Motors zur Erwärmung des Innenraums des Gefährtes mit benutzt werden. Die Bedenken, ob das Automobil auf der nicht ganz ebenen und glatten Fläche des Polareises vordringen können, werden abgeklungen durch die geplante Konstruktion des Untergerüsts des Wagens, welches außerordentlich gute Federerhalten wird bei sehr hohen Rädern und starken Pneumatics, die bekanntlich auf Eis und Schnee sehr gut haften. Als Brennstoff für den Motor soll wegen der Temperaturverhältnisse nicht reines Benzin, sondern eine Mischung von Spiritus und Benzin verwendet werden, die sich bei den diesjährigen Versuchen in Frankreich als sehr vortheilhaft erwiesen hat.**

**Letzte Nachrichten.**

**wb. Paris, 3. September. Dem „Echo de Paris“ zufolge theilt der Marineminister dem neuen Kommandanten des Mittelmeergeschwaders mit, daß er dem im Hinblick auf die Lage des Budgets vom Finanzminister ausgesprochenen Wunsch entsprechend Ersparnißmaßnahmen durchzuführen und besonders den Effektivbestand des Mittelmeergeschwaders in demselben Verhältniß wie des Nordgeschwaders verringern solle. Der Bestand der Panzerschiffe wird dann um je 150 Mann verringert. Das „Echo de Paris“ erhebt Einspruch gegen die Maßnahme.**

**Volkswirtschaftliches.**

**Groß-Geran, 3. September. Während der vorletzte Perke 1. m a r t i einen Auftrieb von 500 Stück gebracht hatte, waren auf dem letzten nur 370 Thiere aufgetrieben. Die natürliche Folge war, daß die Preise sehr fest waren, konnten sich jedoch zur eigentlichen Steigerung nicht aufschwingen. Sollte der am 8. d. M. stattfindende Markt wieder einen starken Auftrieb bringen, so dürfte die leichte Danke wieder etwas abflauen und annehmbare Preise herbeiführen. Die Perke wurden mit 10 bis 22 M., Sprünger mit 24 bis 28 M. bezahlt, während das einzige aufgetriebene Einlegschwein zu 35 M. verkauft wurde.**

**Briefkasten.**

**Kündigung der Diensthosen. Die Postzeit hat recht. Art. 86 des Einführungsgesetzes zum B. G. B. bestimmt, daß die landespolizeilichen Vorschriften, welche dem Gesinde recht angehörend, von den Bestimmungen des B. G. B. unberührt bleiben. Wohl finden die Vorschriften einiger Paragraphen des B. G. B. Anwendung, zu denen gehört aber der § 621 nicht.**

**Handelstheil.**

**Unterbietungen in der Elektricitäts-Industrie. Anlässlich der ordentlichen Generalversammlung der Elektricitätsgesellschaft Lahmeyer in Frankfurt a. M. kam auch die Bethheiligung des Unternehmens bei den Submissionen der preussischen Staatsbahnen zur Sprache. Es dürfte interessieren, wie sich Generaldirektor Professor Salomon über diese Sache äußerte: „Es ist uns noch nicht gelungen, bei den Submissionen der preussischen Eisenbahnverwaltung auf Ausführung von größeren Bahnhofsanlagen einen Auftrag zu erhalten, trotzdem wir sonst in den denkbar besten geschäftlichen Beziehungen zur Eisenbahnverwaltung stehen. Wir sind vielfach auf unsere rechnungsmässigen Selbstkosten und in einzelnen Fällen sogar unter diese gegangen, mit dem Erfolg, dass wir auch dann noch 25 pCt. theurer als der Mindestfordernde waren. Was die Konkurrenz veranlasst, gerade bei diesen Sub-**

missionen so ausserordentlich niedrige Angebote zu stellen ist uns von jeher ein Räthsel gewesen, dessen Lösung wir vergebens gesucht haben.“ — Interessant wäre auch, zu erfahren, welche Elektricitäts-Gesellschaften die Gesellschaft Lahmeyer am bedeutendsten unterboten haben.

**Oberschlesische Kohle. In Fach- wie Laienkreisen ist, seitdem die Hamburg-Amerika-Linie die bekannte Bestellung von oberchlesischer Kohle gemacht hat, viel darüber debattirt worden, ob die oberchlesische Kohle für die Schiffsheizung geeignet ist. Es ist nun festgestellt, dass die Hamburg-Amerikanische Packetfahrtgesellschaft die oberchlesischen Kohlen zunächst nur für Frachtdampfer verwendet. Für Personendampfer, bei denen jede Stunde ersparter Ueberfracht eine wesentliche Rolle spielt, verwendet die Packetgesellschaft nach wie vor die bisherigen Sorten. Es ist nicht anzunehmen, dass die oberchlesische Kohle dauernd nach Hamburg oder nach einem anderen deutschen Hafen für Schiffszwecke gebracht wird, denn die Kohle ist wenig geeignet und wird auch infolge dessen von den Dampfschiffahrts-Gesellschaften nur schlecht bezahlt. Tritt auf industriellem Gebiete wieder Besserung ein, dann finden die Gruben eine lobendere Abnahme für ihre Förderung in den industriellen Betrieben.**

**Deutsche Anleihen haben in den letzten Tagen einen Rückgang bis zu 50 Pf. erfahren. Gründe für diese Bewegung lassen sich nicht angeben. Es wird behauptet, dass sich das Interesse wieder mehr den auswärtigen Staatspapieren zuwendet und das Publikum auch aus den Industriewerthen Nutzen zu ziehen hofft. Auch wird kalkulirt, dass sich zum Herbst eine gewisse Geldversteifung bemerkbar machen dürfte und schliesslich muss wieder einmal das Gerücht von der Ausgabe neuer deutscher Anleihen herhalten. Dass das Letztere nicht richtig ist, weiss man; auch die sonstigen Gründe, die für den Rückgang angegeben werden, sind sehr fadenscheinig. Das einzig richtige ist: Die Spekulation drückt manchmal ohne genügende Veranlassung auf die Kurse und setzt dieselben auch ohne Ursache hinauf. — Das ist eben das Börsenspiel, hinter dem nur vollständige Laien eine höhere Weisheit vermuten, die jedoch meist weiter nichts ist, als das Belieben einiger weniger „Macher“, die man eben gewähren lässt.**

**Oberschlesische Eisenbahnbedarfsgenossenschaft. Anfangs Juni ergab sich aus der ganzen finanziellen Lage dieser Unternehmung, dass dieselbe früher oder später zur Ausgabe von Obligationen werde schreiten müssen. Dieser Vermuthung wurde in der Presse Ausdruck verliehen, die Gesellschaft sah sich jedoch veranlasst, diesbezügliche Mittheilungen strikte zu demontiren. Nun aber hat der Aufsichtsrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine mit 4 pCt. verzinsliche und zu 103 pCt. rückzahlbare hypothekarisch sicher gestellte Obligationen-Anleihe im Höchstbetrage von 7 1/2 Millionen Mark, von welcher jedoch zunächst nur 3 Millionen ausgegeben werden sollen, aufzunehmen. Die Anleihe ist von einem Konsortium, an dessen Spitze die Bank für Handel und Industrie steht, übernommen und soll demnächst an den Börsen von Berlin und Breslau eingeführt werden. — Dass die Gesellschaft Geld braucht, hat sie jedenfalls schon im Juni gewusst. Die Ablehnungspolitik war daher ebenso ungerecht wie zwecklos.**

**Aktiengesellschaft Brown, Boveri u. Cie., Baden (Schweiz). Die rückgängige Konjunktur, die den Elektricitäts-Unternehmungen so bedeutende Ausfälle gebracht hat, hat auch diese Schweizer Gesellschaft, die in Deutschland mehrere Tochtergesellschaften besitzt, nicht verschont. Der Reingewinn beläuft sich nur auf 726,158 Francs gegen 2,271,008 Francs im Vorjahr. Die Dividende wird mit 5 pCt. gegen vorjährige 16 pCt. auf das Aktienkapital von 12 1/2 Millionen Francs bemessen. Ueber die Zukunft der Elektricitäts-Industrie ein Urtheil zu fällen, heisst es in dem Geschäftsbericht der Gesellschaft, sei im gegenwärtigen Augenblick geradezu unmöglich. In Bezug auf die reine Fabrikation dürfte sich das laufende Jahr noch ungünstiger als das vergangene erweisen, doch sei zu hoffen, dass die allgemeinen ungünstigen Ertragnisse schliesslich nothgedrungen eine gewisse Besserung im Gefolge haben, und dass auch auf die jetzt herrschende industrielle Krisis wieder bessere Zeiten folgen werden.**

**Cement-Industrie. Die alte Misère kommt wieder in einem Artikel der „K. Z.“ zum Ausdruck. Eine der Cementfabriken schlägt eine Betriebseinschränkung vor, an der sich die sämtlichen deutschen Cementfabriken zu betheiligen hätten. Im Dezember und Januar solle der Betrieb vollständig ruhen. Bei den heutigen überaus traurigen Verhältnissen der Cement-Industrie sei schnelle Hilfe nöthig. Das ist Alles recht schön und gut, aber es ist sehr zu bezweifeln, dass sich die ersten Cementfabriken einer weiteren Betriebseinschränkung fügen werden.**

**Oesterreichische Staatsbahn. Nächste Woche werden thatsächlich die Verhandlungen der Regierung mit der Staatsbahnverwaltung wieder beginnen. Willkommene Gelegenheit für die Spekulation zu allerhand Kombinationen.**

**wb. Mannheim, 3. September. Nach der „Neuen Bad. Landesztg.“ schliesst die Schnellpressenfabrik A. Hamn, Akt.-Ges., Heidelberg, nach Aufzehrung von den aus der vorjährigen Aktienzusammenlegung verbliebenen 104,000 Mk. mit einem Verlust von 269,000 Mk. bei nur 400,000 Mk. reduzirtem Aktienkapital. — Demselben Blatt zufolge beantragt der Aufsichtsrath der Süddeutschen Draht-Industrie, Akt.-Ges., Mannheim-Waldhof, eine Dividende von 4 pCt. (8 pCt. i. V.).**

**Geschäftliches.**

**Blähungen, Stuhlverstopfung, Säurebildung, Gefühl von Völlein und sonstige Verdauungsstörungen sollte man sofort m. b. von ärztl. Autoritäten Dr. Roos' Flatulin-Billen behandeln. In Originalpackung zu 1 M. in den Apotheken erhältlich. Co. Nöh. durch Dr. J. Roos, Frankfurt a. M. Best.: Doppelt, Rhab., K. Ragn. je 4. Fenchels, Pfeffer-, Kümmelöl je 3 Lt. (Man.-No. F. 1721) F 3**

**Appetit und Kräfte von Genesenden, die sich auf dem Wege der Besserung befinden, kehren wieder bei regelmässigem Genuss der blutbildenden Kraftnahrung Eisen-Tropfen. F 46**

**Wer plagt sich unnöthig?**

Jede Hausfrau oder Wäscherin, die für ihre Wäsche nicht die richtigen Waschnittel zum Kochen benutz, muß sich desto mehr mit Reiben plagen, wodurch auch die Haltbarkeit der Wäsche beeinträchtigt wird. Mit Giot's gemahlener Kernseife mit Salzwasser und Terpentin kann die Wäsche ohne Schaden behandelt werden, da dieses Pulver nicht scharf und die Wäsche doch außerordentlich reinigt. Preis per Paket 15 Pfg. Fabrikant: J. Giot, Genau. F 46

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.**

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: J. B. C. Dörschler für die Anzeigen und Reklamen: D. Bornau; Seite in Wiesbaden. Druck und Verlag der D. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

**Bekanntmachung.**

Aus städtischen Fonds sind **94.000 Mk.** in einer Summe oder getheilt zu 4% auf Hypothek gegen doppelte gerichtliche Lage alsbald anzulegen. Anträge sind unter Vorlage des neuesten Stockbuchauszugs im Rathhause, Zimmer 23, zu stellen. F 292  
Wiesbaden, den 28. August 1902.  
Der Magistrat.

**Nassovia-Gesundheitsbinden**

für Damen (Marke ges. geschützt).  
**Anerkannt bestes Fabrikat!**  
Besitzen die höchste Aufsaugungs-fähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtsd. Mk. 1.—,  
" à 1/2 " 60 Pf.  
Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 7110

**Chr. Tauber,**  
Artikel zur Krankenpflege,  
Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Zur Herbst-Saison**

empfehlen wir uns zur Anfertigung von **Damenkleidern**

jeder Art.  
Specialität:  
Jaquetts, Mäntel, Capes und Costumes.

**August & Betty Simon**  
Herrngartenstrasse 7.

**Streng reell!**

**Möbel jeglicher Art, complete Betten**

Liefert frachtfrei direkt an Privats ohne Zwischenhändler, reell und billig, große Leistungsfähige auswärtige (hübsche) **Möbelfabrik** unter coulantesten Bedingungen und strengster Discretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offerten unter **C. F. 335** an den Tagbl.-Verlag erb. F 45

**Möbellager**

**Gg. Rübsamen,**

Karlstr. 5, Karlstr. 5,  
empfehlen sein reichhaltiges Lager in **Betten, Divans, Salon-Garnitur, Buffets, Verticows, polirte und Auszieh-Tische, Waschkommoden, polirt und lackirt, dito Kleiderschränke, compl. Schlafzimmer und Küchen.**  
Übernahme ganzer Ausstattungen.

**Sorgen Sie für Ihren Teint, indem Sie die ächte algerinische Sandmandelkleie**

von **Fetzner & Geisler** à 60 Pf. u. 1 Mk. benutzen.  
Depots: **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstr. 12, **C. Portschl**, Germania-Drogerie, Rheinstr., **W. Gräfe**, Drogerie, Weberstrasse 37, **Alexi**, Drogerie, Michaelsberg 9, **Robert Sauter**, Oriental-Drogerie, Oranienstr., **Heinr. Roos Nachfolger**, Drogerie, Wegergasse, **Dr. C. Cratz**, Drogerie, Langgasse, **Oskar Siebert**, Drogerie, Taunusstrasse 49, **Fritz Bernstein**, Wehrstr.-Drogerie, Wehrstr. 26, **Chr. Tauber**, Drogerie, Kirchgasse, **Ed. Brecher**, Drogerie, Neugasse 12, **Otto Siebert**, Drogerie, Marktstr. 1, **J. B. Willms**, Seifen- u. Parfüm-Fabrik, Michaelsberg 82, **Otto Schütze**, Friseur, u. Barbier, Kirchgasse 13, **M. Jung**, Friseur, u. Barbier, Wilhelmstr. 8, **Wilh. Klein**, Friseur, Marktstr. 1, **Robert Theis**, Friseur, Bahnhofstr. 8. 7045

**Feinster**

**Centon-Pekoe-Blüthen-Thee**

Direct importiert durch

**Conrad Seibel,**

Wiesbaden, Nerothal 16,  
Gen.-Vertreter für Deutschland.

**Nur wenige Tage noch**

dauert mein

**Total-Ausverkauf**

wegen

gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.

**Letzte grosse Preisermässigung.**

Beachten Sie die Schaufenster!

Nur solide **Schuhwaren** zu den **allerbilligsten** Preisen.

**Frankfurter Schuhbazar,**

Inh. N. Nadelmann,

Langgasse 38, gegenüber der Bärenstrasse, Langgasse 38.

Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend die ergeb. Voranzeige, dass ich mit dem 15. September or. im Hause

**Jahnstrasse 8 (Laden)**

eine

**Zuschneide-Academie**

eröffne. Fachgemässe, gründliche, academische Ausbildung im Musterzeichnen, sowie in Anfertigung von sämtlichen Damen- und Kinder-Garderoben ist meinen werthen Schülerinnen zugesichert. Verschiedene Kurse zu billigen Preisen werden eingerichtet. Schnittmuster nach Maass Hefere schnellstens unter billigster Berechnung. Anmeldungen werden schon jetzt **Jahnstrasse 8, I.** entgegengenommen. Prospects gratis.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich  
Hochachtungsvoll!  
**Mathilde Siegmund, academ. geb. Schneiderin.**

**Kurhaus Niedrighthal**

bei **Stiville** am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit **Schalgenbad**, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe gel. **Niedrigher Sprudel, Trint-** und **Badefur.** Comf. Bohn., schatt. Park, vorz. Bepfl. Benf. v. **Mk. 4.50** an. Näh. Prospect.

**Moselsprudel.**

Kohlensaurer Mineralbrunnen **Bellthal** bei **Cobern a. d. Mosel.**  
Niederlage bei 5585

**Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13. Tel. 657.**

**Dr. Jo Mayer, Taunus-Apotheke. Tel. 106.**

**Dortmunder Großbrauerei**

sucht für **Wiesbaden und Umgegend** einen geeigneten cautionsfähigen

**Vertreter,**

welcher für eine Bier-Niederlage über genügende Reserven verfügt. Schriftliche Angebote sind zu richten an **Rudolf Mosse, Köln, sub K. H. 1830.** (Ka. 7442) F 109

**J. J. Höss,**

**Fischhalle am Neuen Markt 3.**

Geschäftsprinzip:

Allerfeinste Waare. Großer Umsatz. Kleiner Nutzen.

**Großer Massen-Fischverkauf.**

**3000 Pfund. 3000 Pfund.**

**Prima Schellfische 30—40 Pf.**  
**Caplan, ganze Fische, 25—30 Pf., im Ausschnitt 40—60 Pf.**  
**Lebendfrischer Rheinhecht 90—120 Pf.**  
**Lebendfr. Zander Mk. 1.— bis 1.50, Blauselchen 1.40, Scholle 70.**  
**Bachfische ohne Gräten 30 Pf.**  
**Merlan 50, Seehecht 40, Bratander 80 Pf.**  
**Lachsforellen, Rheinsalm, Seezungen, Limandes, Schleie, Karpfen, Male, Bachforellen, lebende Hummer, Krebse zc. billigt.**

Trotz der heißen Witterung sind alle Fische lebendfrisch und so feinschmeckend wie mitten im Winter, weil dieselben nicht den heißen Sonnenstrahlen auf dem Markt ausgesetzt sind. Verkauf findet nur in kühler offener Halle statt. 8655



Bestandth.: Pfefferminzkampfer 0,15, Aetherische Oele 3 Tropfen, verdünnter Weingeist 5,0. In **Wiesbaden** zu haben: **Taunus-Apotheke.**

**Professor Löffler's Mäusebacillus**



gegen **Feld- und Hausmäuse, Giftweizen zc.** empfiehlt  
**Apothek. Otto Siebert, Markt.**



**Frisch geschossene**

junge **Feldh. 1.40**, jährige **Feldh. 1.10**, alte **Feldh. 90**. Täglich frisch geschlachtetes **Geflügel**, blütenweiße junge **Maß-Gänse, Enten, Cavaunen, Gähne, Sumpfhühner, Tauben, Rehfleulen und Rehzimmer.**

**Emil Petri,**

13 **Nerostrasse 13.** 2671 **Telephon 2671.**

**Dr.**

**Oetker's**

**Backpulver 10 Pf.**  
**Vanillin-Zucker 10 Pf.**  
**Pudding-Pulver 10 Pf.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Colonialwaaren- u. Drogen-Geschäften jeder Stadt. F 192

Vertreter:  
**Carl Dittmann,**  
Wiesbaden, Wilhelmstr. 4.

**Zwiebeln** Pfund 5 Pf., 10 Pf., 45 Pf. Schwalbacherstraße 71.



Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Einmach- Essig.**

Man verlange und nehme nur die seit 1875 bestehende

**Elb's Essig-Essenz.**

Originalflaschen zu 10 Literl. Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig, 1 Mk.

In **Wiesbaden** acht zu haben bei **Friedr. Groll, Adolf Genter, E. M. Klein, F. Klitz, C. W. Leber, Peter Quint, J. H. Roth Nachf.** F 96

**Kartoffeln,** Saiger Ppf. 21 Pf., frührohe 28 Pf., frühgelbe (selbstfleischig) 20 Pf., Zwiebeln-Pfund 5 Pf. Schwalbacherstraße 71.

# Jeder Gegenstand Eine Mark!

Normal- und Sport-Gemden 1 Mark.

Herren-Gemden, gestreift, 1 Mark.  
Frauen-Gemden, bunt, 1 Mark.  
Weiße Pique-Jacken 1 Mark.  
Herbst-Blousen (neu) 1 Mark.  
Damen-Gemden, weiß, 1 Mark.  
Damen-Hosen, weiß und bunt, 1 Mark.

Schwarze Luster-Schürzen 1 Mark.  
Weiße u. bunte Gaus-Schürzen, extra weit, 1 Mark.  
Kinder-Schürzen 4 Stück 1 Mark.  
Kaffee-Decken 1 Stück 1 Mark.  
Kaffee- und Thee-Servietten 1 Dtd. 1 Mark.

Bett-Lücher ohne Naht 1 Mark.  
Corsetts 1 Stück 1 Mark.  
Rücken-Sandtücher 6 St. 1 Mark.  
Schnee-Lücher 5 Stück 1 Mark.  
Rissen, weiß, gebogen, 1 Mark.  
Weiße Battist-Taschentücher 1/2 Dtd. 1 Mark.

Staub-Lücher 1 Dtd. 1 Mark.  
Leder-Lücher 1/2 Dtd. 1 Mark.  
Lopp-Infasser 1/2 Dtd. 1 Mark.  
Eine extra schwere Qualität

Reinwollener Cheviot (alle Farben) Wtr. 1 Mk.  
130 cm breite Bett-Damaste, Ia, türkis-rot und weiß.

Wtr. 1 Mark.  
Prima Strick-Wolle 3 Stränge 1 Mark.  
Damen-Strümpfe 3 Paar 1 Mark.  
Flock-Pique 3 Meter 1 Mark.

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz. 8657

Messerpummaschinen, Bohnenmaschinen  
Haushaltmaschinen aller Art  
repariert schnell und billig  
Ph. Krümmel, Berggasse 3, Hof rechts.  
Schöne Bedenmen, Korbwaren, Schuttlapfel  
sowie a. selbe Karloffeln Schwabacherstr. 39, D.  
Wesl. u. n. End. d. St. 8 u. 10, Adlerstr. 69, 2.  
Gesch. Birnen der Pfund 4 Pf. Sonnen-  
beraerstraße 4, Bornmittags.  
Käufel zu verkaufen Moritzstraße 5.

**Verkauf**  
Dagheimerstraße 64 sind zwei gute Arbeits-  
pferde zu verkaufen.  
Butter u. Eier-Gesch. f. 800 Mk. m. 800 Mk.  
Anz. an v. Off. n. G. W. 447 a. d. Tagbl.-B.

**For-terrier**  
1 Jahr, hübsches Fäher (sehr wachsam), billig zu  
verkaufen Bismarckstraße 31, Part. links.  
G. Koffer, Fedel billig a. v. Moritzstr. 30, B. I.

**Sehr schöner Neufundländer**  
mit Stammbaum für 20 Mark an guten Herrn  
abzugeben. Schaper, Emmerstraße 50, B.

Junges Messer zu verkaufen Moritz-  
straße 35, 3 St.

Stamm Hamburger Silberlack zu ver-  
kaufen Dagheimerstraße 90.

Sehr billiger  
**Gelegenheitskauf**  
in Brillantringen, Brillantbrochen und  
Brillantringen Langgasse 8, 1. Etage.

Goldene Damenuhre (Savonnet), Brillan-  
ring b. zu verkaufen Rieblstraße 4, 1 St. r.

Eine billige Offerte! 8636  
„Rissen“, vollst. aus prima rothem Feder-  
leinen mit 2 Pf., guten Federn voll gefüllt, das  
Stück Mk. 1.30, 2.—, 2.50 u. Mk. 3.—.  
„Ded-Betten“ aus rothem Atlas-Vorwand,  
vollst., 1 1/2 schlüßig, mit 6 Pf., guten Federn  
vollgefällt, das St. Mk. 7.20, 9.50 u. 12.20.  
Guggenheim & Marx, Schloßplatz.

Wieder eine Damen-Kleider, sowie ein  
Herren-Anzug billig zu verkaufen Rheins-  
straße 15, 1, von 10—8 Uhr.

Gut. Schm. Kleid zu verk. Albrechtstr. 8, 1. l.  
Herren- u. D.-Kl., Böche u. Verich. w. Umg.  
b. a. v. Dogheimerstraße 30a, 2 r. D. v.

Copierpresse mit Tisch zu verkaufen.  
R. Rosenstein, Weinhandlung, Lammstr. 5.

**Zu verkaufen** 1 Str. Ebenhölz  
Kariäten aus dem Hinterlande Romeruns.  
Angeben nachmittags von 1—3 und Abends von  
6 1/2 Uhr ab Lehrstraße 14, 1 r.

**Wegzugs halber**  
zu verkaufen:  
Große Sammlung Gemäde berühmter  
Meister, Waffen, selb. Gewebe, gr. Eichen-  
büffet, Salon-Garnitur, Auszugstisch,  
antike Kommoden, Palmen, Gestein,  
Sängelampen, Kupfergeschirr, Küch-  
schrank, Eichen-Stühle, Weing-Maschine,  
Kohlenkasten, mehrere Hund. Bände,  
Reitschiffen, Hand-Flügel, Stand-Uhr  
Wilhelminenstr. 8, 1.

Ein schöner großer, gut erhaltener Plüsch-  
teppich billig zu verk. Rth. Taub-Berl. 8631 a f  
Ein gutes Tafel-Clavier (Dörner) billig zu  
verkaufen Sonnenberg, Wiesbadenerstraße 28.

Ein Tafelclavier wegen Raumangel für  
50 Mark zu verk. Schwabacherstr. 48, Restaurant.

Pianino billig zu verk. Roonstraße 4, 3 l.  
Wenig gedrahtes Piano, gut im Ton, im  
Kauftra zu verkaufen Bismarckstraße 19, Part. l.

Ein schwarzes Pianino billig zu ver-  
kaufen Reichstraße 24.

**Wegen Sterbefall** 2 Geigen, ein  
sehr gut. Cello  
preiswerth zu verk. Seelenstraße 12, 2.

Eine eleg. Schlafzimmereinrichtung  
in Satin preiswürdig zu verkaufen  
43 Schwabacherstraße 43.

**Möbel! Betten!**  
Zum bevorstehenden Umzug, sowie für  
Brautleute, empfehle mein Lager in gut  
gearbeiteten Polster- und Kastenmöbeln zu  
bekannt billigen Preisen. Gekaufte Sachen  
können bis zum 1. Oktober stehen.  
Jonn Thüring, Tapezierer,  
Marktstr. 23, Dth., gegenüber d. Einhorn.

Möbel, Betten, Spiegel und Polster-  
waren aller Art liefert zu äußerst billigen  
Preisen unter Garantie für nur solide Arbeit

**Ph. Seibel,**  
Reichstraße 24 (kein Laden).

**Heute**  
und die folgenden Tage werden billig verkauft  
zwei fein polierte Betten mit Federn à 125 Mk.,  
1 Teppich, 1 Spiegelschrank 95 Mk., 1 Wasch-  
kommode 50 Mk., 1 Divan 65 Mk., 1 Bücherdruck  
50 Mk., 1 feines Büffet 165 Mk., 1 Verticow mit  
Spiegel 45 Mk., 1 Auszugstisch 28 Mk., 1 Schreib-  
tisch 47 Mk., 1 großer Weiler-Spiegel mit Trümeau  
50 Mk., 1 Garnitur (Sopha u. 2 Sessel) 155 Mk.,  
1 Vorplattentisch 45 Mk., verschiedene polierte  
und lackierte Kleiderchränke, sowie Tische, 1 Ottomane,  
Spiegel, Stühle, 1 wertvolles Delgemälde,  
1 Regulator, Bestrebe, Glas, Kristall, Küchenschrank,  
Küchenschiff u. verschied. Haushaltungsgegenstände.  
Rth. Albrechtstraße 22, Dth. Part. 8626

Zwei Kastenbetten à 58 Mk., Canape,  
Küchen- u. Kleiderchränke, Secretär, Divan, Koffer  
und Schließkorb b. zu verk. Reichstr. 4, 1 St. r.

Gebr. Bett f. 5 Mk. an v. Ballenstraße 8, B.  
Wegen Abbruch d. S. Weggasse 25 sind nachst.  
Möbel b. zu v.: mehr. B. m. Svr., 1 u. 2 schl.,  
3 Küchenschr., 2 gr. u. 1 kl. Tisch, 1 Schreibt.,  
mehr. Kom., 1 Sopha, 1 ov. T. St., Dtd. u. R.  
Wut erb. Best 30 Mk. Weggasse 18, 1.

**Ein schön polirtes  
Wuschelbett**  
(fast ganz neu), mit Nachtschränken,  
Umzug halber sehr billig zu verkaufen,  
ebenso sind mehrere Delgemälde billig  
abzugeben Welkenburgerstraße 4, 1. Lion.

Feines amerikanisches Bett, Sopha,  
4 größere und 7 kl. Leubilder billig zu verk.  
Albrechtstraße 18, 2. Et., 9—11 Uhr Morgens.

Ein Dienstkotensett, 1 Sopha, 1 Nachttisch, a.  
erb. Anz. u. Ballets an v. N. Oranienstr. 48, 2.

Zu verk. vollst. Bett, ein u. zweithür.  
Kleiderchr., Tische, Kommode, Anrichte, Sophas,  
Bordelbede Moritzstraße 5, Stb. 1 l.

Wegen Umzug Bett mit Sprungrahmen und  
noch verschiedenes zu verkaufen Roonstraße 15, 3 r.

Wegen Wegzug zu verk.: Möbel, Betten, Cana-  
und Küchengeräte Reichstraße 2, Stb. 8.

Eichen-Bettstelle, Sprung-, Matraße  
für 20 Mark zu verkaufen Adlerstraße 61, 1.

Zehn einzelne Bettstellen, zehn  
Spiegel, 3 complete Betten, drei  
Kleiderchränke, 2 Deckbetten, vier  
Kissen, zwei Küchenschränke, vier  
Matrassen, 15 Stühle, 4 Tische  
sind sehr billig abzugeben  
Wellenburgerstraße 20, Stb. Part.

Gebr. Bettstelle nebst Sprungrahm., einchl.,  
32 Mk., gute Oberbank 18 Mk., gebrauchte  
Kohhaarjuchmaschine 12 Mk.  
9 Eichenboenmasse 9, 1. Et.

Zwei gut erhaltene Bettstellen billig  
zu verkaufen Albrechtstraße 9, 2 l.

**Matrassen**, in allen Breiten vor-  
räthig, billig zu verk.  
Philipp Lauth, jetzt Bismarck-Ring 33.

**Moderne Plüschgarnitur**,  
neu, billig zu verk. Roonstraße 13, 2 St. 8285

Moquet-Ottomane, neu, billig.  
Michelsberg 9, 2 l. 8330

Kameltaschen-Sopha, gebraucht, billig  
zu verk. Reichstraße 13, 2 St. 8476

Zweithüriger Divan billig zu ver-  
kaufen Schwabacherstraße 27, Wth. 1 r.

Umzug halber 1 Canape, 6 Sessel, 1 Bade-  
wanne, Bett u. zu verkaufen Albrechtstraße 6, 2.

Wegen Umzug ist ein großes  
Schlafsofa mit Kohhaar billig  
zu verkaufen Oranienstraße 12, Part.

Rothe Plüschsofa und 2 Sessel billig  
zu verkaufen Reichstraße 4, Part.

**Wegen Umzug**  
werden folgende gebrauchte Möbel preiswürdig  
verkauft: 2 Garnituren, 1 e. Sopha, 2 Mahag.-  
Herrensessel, 2 große Schlafsofas, 1 mit Schub-  
kasten, 32 Mk., 1 Herrschreibtisch, versch. Eichen-  
tische, Anzeigtische, große Weiler-Spiegel, 6 compl.  
Betten, Waschkommoden u. Nachttische, 3 zweithür.  
Kleiderchränke, schwarzes Piano, einzelne Sophas,  
1 Ampel, versch. Haushaltungsgegenstände.  
Sämtliche Möbel sind wenig gebraucht.  
43 Schwabacherstraße 43, 1. Ph. Bender.

Ein kleiner Salon, besteh. aus rother  
Plüschgarnitur, Spiegelverticow, Schreib-  
tisch, 1 Spiegel und Confol, 1 Tisch, eine  
Säule, 3 Portieren, 1 Panel, 2 kleine  
Tischchen, 1 Zugsampe und 2 Delgemälde  
sind sehr billig abzugeben. Rth. 8619

**Kirchgasse 6, 2.**

**Wegen Aufgabe**  
des Ladengeschäfts u. Umzug verkaufe ich  
sämmtl. auf Lager habende Möbel zu und  
unter Einkaufspreis. Empf. alle Arten Kasten-  
u. Polstermöbel, Garnit., eins. Sophas in Kamel-  
tischen, Moquet u. Rippsbrat, Ottomane, compl.  
Schlaf-Einricht. in hell u. dunkel, Plüsch-Salons-  
u. Wohnzimmereinrichtungen, Verticow, Spiegel-  
schränke, Büffets in Plüsch u. Eichen, Herren- und  
Damenkleiderbüchsen, Herren-Schreibbüreau, große u.  
kleine Weiler-Spiegel, Vorplattentische, alle Arten  
Tische, Spiegel, Stühle, Gtanden, Danern- und  
Nächtische, 4-schlüßl. Kommoden, Betten, Wasch-  
kommoden u. Nachttische mit u. ohne Warm-, eins.  
Toiletten, 1 u. 2-thür. Plüsch- u. Tannen-Kleider-  
chränke, Küchenschränke, Küchenschiffe, Deckbetten,  
Rissen u. Sämmtl. Möbel sind vor. pr. Qualität  
u. werden meistens von Landwirthern anerkant.  
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft von

**Ph. Bender,**  
43/33 Schwabacherstraße 43/33. Transport  
frei. Eiarne Tapet-Verkäufer. Mehrj. Garantie.

**Elegante  
seidene Salon-Garnitur**,  
neu, Sopha und 4 Sessel, für 330 Mark  
zu verkaufen Reichstraße 13, 2 St. 8660

In verk. 15. Panelsofa, 2 Sessel, Tische,  
Stühle, Ottom., Betten Rohndorferstraße 20, 2 r.

Ottomane mit Moquet, 1 rothe Plüsch-  
garnitur billigst Saalstraße 16. 8188

Secretär von 40—65, Damenschreibtisch  
10—65, Kleiderchränke 14—58, Spiegel-  
schrank 68, Betten 10—90, 6 Stühle 7 Mk.,  
Waschkommode 16, u. noch vieles Andere  
billigst Hermannstraße 12, 1 St. 8150

Zu verkaufen ein Secretär, ein oval. Tisch,  
eine Kommode Adolfsstraße 1, 1 l.

**Zu verkaufen**  
sehr gut erb. versch. Kleiderbüchsen, Zeichens-  
tisch mit Reißbr., u. 1 Trümeau Schloßstr. 6, B.

Verschiedene Möbelsätze Sterbefalls halber  
bill. zu verk. Händler verk. R. Reichstr. 11, 3 l.

Rahmmaschine bill. z. verk. Jahnstraße 6, 1 St.

Kleider- u. Küchenschr., Büffet, Garn., Secret.,  
Tisch u. Stühle, b. a. verk. Behrenstr. 6, B. 7799

Neu. 1-th. Kleiderchr. 30 Mk., Tisch  
mit Sopha-Matr. 14 Mk. Steingasse 30, 1 St.

**Ruhb.-Waschkommode** mit Marmorplatte  
zu verkaufen Moritzstraße 39, 1 St.

Ein runder Mahagoni-Ausziehtisch mit  
4 Einleaplatzen und ein moderner zweithüriger  
Tannen-Kleiderchränke zu verkaufen Herr-  
gartenstraße 9, Hinterhaus Part. 8628

Kunder Tisch, Betten u. verschied. b. zu verk.  
Roonstraße 10, 2 recht., Dändler verk.

Ein langer Tisch für 12 Mk.  
a. v. Hotel Ries, Kranzplatz,  
Barriere recht., 9—4 Uhr anzufragen.

Schöne Küchen-Einrichtung billig zu  
verkaufen Schreinerer Allee 19. 8497

Ein neuer großer Schließkorb u. ein junger  
schott. Schäferhund zu verkaufen Frankenstr. 9.

**Anrichtestarten = Ständer**  
für 2000 Karten, fast neu, billig abzugeben  
Hotel Ries, Kranzplatz, Part. rechts.

Wegen Raumangel versch. Theater-Bordänge,  
Coullissen, Waldsträhe, Stuben- u. Hintergründe,  
Soffitten u. f. w. billig zu verkaufen Goldgasse 18.

**Für Friseur.**  
Eine schöne Waschtube m. Drehwert,  
1 G.-Champooing-Console, 1 G.-Wasser-  
Apparat (Rippenrohr), 1 elektrischer Haar-  
Trockenapparat (C. A. Warnecke) mit  
2 Schläuchen, 1 hochelegante dreitheilige  
Spiegeltoilette u. viele andere Gegenstände  
werden sehr billig abgeben. Anzusehen  
täglich von 9—12 u. 1 1/2—4 Uhr „Hotel  
Ries“, Kranzplatz, Barriere recht.

Ein Erker-Verschlag mit Ver-  
glasung u. Zeitspiegel in  
vern. Rahmen, 2 G.-Kaufenster = Gesteile  
mit Platten u. polierten Kanten, fast neu,  
abzugeben. Meißner Berth 535 — jetzt 280.  
Anzusehen von 9—12 und 1 1/2—6 Uhr  
Hotel Ries, Kranzplatz, Part. rechts.

Ein gebr. Weisp.-Brustblatt u. Kumpelgeschirr,  
ein gebr. Stuhlplüsch u. verschiedene Reizeuge sind  
wegen Uebernahme von einer Herrschaft billig zu  
verkaufen. Georg Schmidt, Goldgasse 8.

Ein Handwagen mit Patent-Räder zu ver-  
kaufen. Rth. Friedrichstraße 19, Dth. 3 St.

Zwei Kinderwagen (Sig- u. Siegwagen)  
billig abzugeben Vertramstraße 14, 1. St.

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu  
verkaufen Behrenstraße 5, 1 l.

Kinderwagen m. G. 8 Mk. Moritzstr. 32, D. 2.

Kinderwagen an verk. Blücherstr. 5, Dth. 2.

Patris-Damenrad an verk. Behrenstr. 16, 2 l.

D. R. a. erb. a. v. Schwarzenhofstr. 14, D. 2 l.

**Zu verkaufen**  
ein Cleveland-Rad, so gut wie neu, Freilauf,  
Bord- und Hinterbremse. Grund Abreise. Nach  
anfragen Hotel Grüner Wald.

Gutes, fast neues Herrn-Rad (Halbrenner)  
für 100 Mk. zu verkaufen Behrenstraße 15, 3 l.

Gut erb. D-Rad a. v. Kolstr. 61, Dth. 2 l.

Gebr. Verb. Oranienstr. 15, Schlosserei. 8064

Zwei Kl. a. Küchensch. an v. Weiserstr. 14, B.

**Zu verkaufen ein guter 2-flammiger  
Gasherd**, sowie ein Petroleumherd  
Bismarckstraße 18, 8. 8633

Ein wenig gebrauchter eiserner Regulator-  
Kalkofen preisw. abzugeben Emmerstraße 7.

**Zu verkaufen**  
1 Amerikaner Ofen (Rechner), reich vernickelt, fast  
neu, 1 gr. Sopha-Spiegel in Goldrahmen, 1 Aus-  
ziehtisch (Eichen), 1 gr. Petroleum-Öl-Lampe  
Adolfsallee 9, Part. 8633

Dampfessel mit 8 Atm. Ueberdruck zu ver-  
kaufen Geibstraße 48.

**Zu verkaufen**  
eine Gasbrun., 6 Gasarme, 2 rothe Plüsch-  
sofas nebst Sesseln, eine Badewanne nebst  
Ofen Koppellenstraße 32, B.

Kl. gebr. Hohlbock b. zu verk. Schulberg 18.

1 Orferseide, 222 x 213 Cmt.,  
1 Tüchle mit Oberlicht, 208 x 81 Cmt.,  
1 2-flügel. Thor (Eisen), 163 x 68 Cmt.,  
sehr billig zu verkaufen.

Telephon 2297. Fr. Kappler, Michelsberg 30.

**Abbruch.**  
Am Abbruch Webergasse 58  
sind Fenster, Thüren, Treppen,  
Erkerstiege, Läden, Backsteine,  
Ziegel, Mettlicher Platten, Sand-  
steine, Bau- und Brennholz zu  
haben. Näheres Baustelle oder  
Feldstraße 25. 8631

**Adam Tröster.**  
Früh geleerte Stüd. u. Dalkhäufchen  
billig abzugeben Weinhandlung Adolfsallee 81.

Einmachkäfer in allen Größen zu haben  
Feldstraße 24.

Ein größerer Posten ausgegessener  
**Bad-Wappén**  
zu 15 Pfennig das Kilo zu verkaufen Drucker-  
kontor Langgasse 27.

Zimmerpfänne sind zu haben. Bestellungen  
Vertramstraße 14, B. r.

Wiedere Brände Backsteine mit guter  
Abfuhr, nahe der Stadt, billig zu verk. Näheres  
Blatterstraße 12. 7923

**Schlacken**  
zum Betonieren u. Vermannstraße 10.

**Grummet**  
von zwei Bienen zu verkaufen. Näheres bei  
W. A. Schmidt, Moritzstraße 28. 8638

## Für Einjährig-Freiwillige

empfehle  
in erprobten soliden Qualitäten:

**Wollene Socken**,  
gestrickt, nahtlos und gewebt.

**Tricot-Hemden**,  
Wolle, Baumwolle und Halbwolle,  
auch nach Maass.

**Wollene Westen**,  
a. d. Uniform zu tragen (Offiz.-Westen),  
patentgestrickt.

**Unterhosen**,  
Baumwolle u. Wolle, spec. auch Reithosen,  
gänzlich ohne Naht, D. R.-P. 74925.

**Billige, feste Preise.**

**Franz Schirg,**  
1. Webergasse I. 8663

Von der Reise zurückgekehrt.

**Anna von Doemming,**  
Dr. of Dental Surgery. 8602

Von der Reise zurück.

**C. L. Klingelhofer,**  
Dr. of Dental Surgery,  
Nerothal 6.

**Frau Dr. Eisner Wwe.,**  
Dentiste.

**Zahnatelier**  
für Frauen u. Kinder.

Bahnhofstr. 9. — Sprechst. 9—6 Uhr.  
Mässige Preise.

Eine gut gehende Feinbäckerei und  
Conditorei. 8608

## Ziliale

Kann durch eine cautionsfähige tüchtige  
Person sofort übernommen werden. Adresse  
unter N. N. 328 an den Tagbl.-Verlag.

**Costüme** von 8 Mk. Blousen u.  
2.50 Mk. Kleider  
1.50 Mk. an, sowie alle in die Schneidererei ein-  
schlagenden Arbeiten werden bei guter Ely unter  
Garantie für laubere Ausführung angefertigt.  
Rth. Damen-Schneiderei Westrichstraße 1,  
Gartenhaus Part. 8117

# Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Versandt nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

## J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Wilhelmstrasse 14.

Bezirksfernsprecher 246.

Fernsprecher 2001.

7690

## Möbel-Halle

Friedrichstraße 13.

Täglicher Freihand-Verkauf in compl. Zimmern,

sowie große Trümeau-Spiegel, Tische, Stühle, Stühle, Borpl., Toiletten, Garnituren, einzelne Sophas, Ottomane, altdeutsche Rückenschänke, 1. th. u. 2. th. Zinnen-Kleiderschränke, Bauernische, Nähtische, Schreib- und Schauelstühle u. c. 8615

Sämmtliche Möbel sind vorzügliche Fabrikate, die Preise äußerst billig!

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstr. 13.

„Naumannia-Seife“ mit dem Stern Beste Seife nah und fern!

Dies ist eine absolute Thatsache!

Hausfrauen! Probiret und prüfet

„Naumannia-Seife“

und sie wird dauernd Verwendung finden für „Weisse Wäsche“ „Bunte Wäsche“ „Zum Putzen“!

Nur 12 Pfennig das Stück.

In allen Seife führenden Geschäften zu haben!



F 69

## Pilsner Bier

von Anton Dreher, f. u. f. Hof- u. Kammerlieferant, Branhaus Michelob, anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,

Flaschenbierhandlung, Dranieustraße 33, Telephon 596.

8152

## Oster's Kinder-Milch-Pulver

von Oster & Viehl, Ballendar a. Rh., glänzend begutachtet, u. v. e. Autorität für Kinderkühltheit wie Univ.-Prof. Dr. Konig in Leipzig (siehe Originalbrosch.), „kommt von allen bisher bekannten Kindermilchen der Muttermilch am nächsten“. Einfachste Anwend. Von ausgezeichneter Wirkung bei Diarrhöen. Neuester nahrhaft und vom ersten Tage an bekömmlich. Eines der neuesten ärztlichen Gutachten (von einem Spezialarzt für Kinder-Krankheiten): „Ein Präparat, welches diese beiden Eigenschaften (der Muttermilch gleichkommenden Nährwert und eine gewisse stopfende Wirkung) zugleich in sich vereinigt, hat es bisher noch nicht gegeben; es ist dieses Ideal erst durch das Oster'sche Kindermilchpulver erreicht worden.“ Erhältlich in Apotheken und Drogerien, daselbst auch Proben und Prospekte, wo keine Niederlagen direct ab Fabrik. (Ka. 1870g) P 149

Druckmaschinen aller Art liefert rasch und billige Druckerei Münch, Albrechtstraße 28.

## Wasche mit Luhns

F 41

Damen-Stiefelsohlen u. Fleck 1,80 Herren- " " " 2,30

Alle Reparaturen in 1-2 Stunden. 8 Gehülften. Bei Bestellung durch 2-Pf.-Karte Abholung.

Firma P. Schneider, Schuhmacherei Goshütte 31, Gde. Michelberg. Verkauf von getragenen Schuhwerk, Kleidern u. Zimmerpänne zu haben Dagheimerstraße 21 u. 68, B. 8288

Telephon 2313. Telephon 2313.

## August Thomae Nchf.,

Kohlen, Coks und Holz en gros & en detail,

Lager: Rheinbahnhof. Comptoir: Nicolasstr. 26.

Sämmtliche Brennmaterialien in la Qualität zu billigsten Preisen.

Ausführliche Preislisten gern zu Diensten.

Bestellungen werden auch Bleichstrasse 13 bei H. Hirsch Ww. entgegengenommen. 8568

Ausfortirt habe eine Partie vorjähriger

## Herren- und Knaben-Anzüge,

welche, um schnell damit zu räumen, weit unter Preis (theilweise zur Hälfte des regulären Werthes) abgebe. 8646

Carl Meilinger, Ede Ellenbogen- und Neugasse.

## Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 31. August bis 6. Sept.: Ober-Bayern. Tölz, Partenkirchen, Garmisch u. Umgebung. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

## Turn-Verein. (Sängerchor.)

Samstag, den 6. September, Abends 9 Uhr:

General-Versammlung. Um vollständiges Erscheinen bittet Der Obmann. F 453



## Vollständige Ausstattungen für Hotels, Pensionen und Villas,

sowie Ausstattungen für Brautleute in allen Preislagen unter sehr günstigen Bedingungen. Frankfurter Möbel-Industrie-Gesellschaft. Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend: Conrad Seibel, Nerothal 16.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, billig bei Fritz Strensch, Kirchgasse 87. 8266

## Neuer Salzhering, 1902

hart u. fett, vers. d. Voltfab, ca. 45 St., 3 Mt. frei Postnach. Gustav Klein, Deringer-Algerie, Greifswald. (B. 6969) F 90